

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 34.

Dienstag, 11. Februar 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 75 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck- und Verlagsanstalt von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 11. Februar 1908.

Die Ständigmachung der dritten geistlichen Stelle hat den hiesigen Kirchenvorstand schon wiederholt beschäftigt, zuletzt wieder in der am vergangenen Montag abgehaltenen Kirchenvorstandssitzung. Auch diesmal wurde ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt, vielmehr die Gelegenheit wiederum vertagt, da man von der Notwendigkeit der Ständigmachung der Hilfsgeistlichenstelle noch nicht allenthalben überzeugt zu sein scheint. Die Hilfsgeistlichenstelle wurde vor reichlich zehn Jahren, im August 1897, beschaffen. Die Einwohnerzahl von Riesa mit Döppitz und Mergendorf betrug 11.500, wozu noch Weida mit damals 900 Einwohnern kam, sodaß also der ganze Bezirk 12.400 Seelen zählte. Rechnet man jetzt das ausgeparnte Weida ab und zieht man in Betracht, daß für die Garnison, für die bis vor kurzem die hiesigen Geistlichen ebenfalls selbstvergehrlich tätig sein mußten, ein besonderer Pfarrer angestellt ist, so möchte man denjenigen nicht ganz unrecht geben, die glauben, daß man vorläufig von der Ständigmachung der dritten geistlichen Stelle noch absehen könnte. Deren Ansicht wird wohl auch von der Mehrzahl der Kirchenvorstandsmitglieder geteilt werden, weil man wiederum zur Vertagung der Angelegenheit gekommen ist. Die näheren Verhandlungen hierüber entziehen sich unserer Kenntnis, weil die Berichte über Kirchenvorstandssitzungen nicht gegeben werden und die Sitzungen selbst nicht öffentlich sind. In der Sitzung am Montag wurde dem Vernehmen nach noch beschloffen, Lesefestlichkeiten bei den Kindergottesdiensten zu gemäßen zu suchen, einige Veränderungen in der Amtierungsordnung der Geistlichen wurden bekanntgegeben und gutgeheißen; die Reparaturarbeiten an der Trinitatiskirche, die ca. 3000 Mark betragen, sollen aus der Kirchenrechnung vom Jahre 1907 (nicht aus dem Erneuerungsfonds) bezahlt werden. Weiter kamen in der Sitzung noch verschiedene Eingänge und Mitteilungen zur Kenntnis.

Der Kreisverein Riesa im Verbands-Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig hält am nächsten Freitag im Wettiner Hof sein Wintervergnügen ab. Zur Mitwirkung hat der Vorstand Herrn Redakteur Alfred Brühl aus Mittweida gewonnen, welchem als Regitator ein guter Ruf vorausgeht. Herr Brühl hat u. a. mit großem Erfolge in Dresden und Leipzig gesprochen. So schrieb u. a. der „Dresdner Anzeiger“ am 31. Januar 1907: „Als Vortragender war Herr Redakteur Alfred Brühl aus Mittweida gewonnen worden, der mit einem geschickt zusammengestellten Programm erster und zweiter Dichtungen auswartete. Vermöge seiner ausgezeichneten rhetorischen Begabung und seines kraftvollen sympathischen Organs gelang es dem Vortragenden, die Eigenheiten der einzelnen Dichtungen voll zur Geltung zu bringen.“ Hier wird Herr Brühl im 1. Programmteil die mächtig packende Reichthalszene aus Schillers „Tell“ und die ergreifende Dichtung „In Sturmesnot“ von Wolff sprechen. Im zweiten Teile folgen humoristische Sachen von Wechsler, Münchhausen und Zimmermann. Jedenfalls stehen den Besuchern genussreiche Stunden bevor.

Am Sonnabend wurden auf hiesigem Bahnhofe zwei Handwerksburschen festgenommen, die von Oshag aus gesucht wurden. Dort hatten sie kurz vorher im „Amtshof“ einen Automaten zertrümmert und beraubt.

Amerikanische Auswanderer haben am Sonntag abend den Bahnhof Röderau, gestern abend den Bahnhof Riesa wieder passiert. Insgesamt waren es gegen 600 Personen, die in die österreichische Heimat zurückkehrten, nachdem ihnen das Land, in das sie ausgewandert waren, Enttäuschungen statt Glück gebracht hatte.

Die diesjährigen Herbstübungen des 12. (1. Königl. Sächs.) Armeekorps werden lt. „Pirnaer Anzeiger“ voraussichtlich in den Amtshauptmannschaften Weichen und Großenhain stattfinden.

Das Direktorium des landw. Kreisvereins Dresden hat an die Mitglieder der Kreisvereine einen Hinweis auf die infolge des neuen Abgabegesetzes in Aussicht stehende

Erhöhung des Bedarfs an guten Zuchtstullen gerichtet, und empfiehlt aus diesem Grunde, solche junge Bullen und Bullenkälber von guter Abstammung und guten Formen, welche dem Typus der schwarzbunten Niederungsschläge (Obenburger) angehören, doch nicht, wie bisher vielfach geschieht, ohne weiteres zu Schlachtwedden zu verkaufen, sondern für die Verwendung zur Zucht zu reservieren. Es sei beabsichtigt, geeignete Vorträge zu treffen, um den Absatz solcher Tiere zu erleichtern und eine leichte und bequeme Verbindung anzubahnen zwischen Züchtern, die solche Tiere anbieten können und Landwirten, die Bedarf an solchen haben.

Der landw. Kreisverein zu Dresden veranstaltet in Kommtsch (Ratzkeller) Freitag, den 28. Februar, nachm. 3 Uhr, eine Versammlung, in der in einem Hauptvortrag durch den Kreisvereinsvorsitzenden über die wichtigsten landw. Tagesfragen aus dem Gebiete der Landwirtschaft gesprochen werden. In Betracht kommen hier Gegenstände aus dem landw. Unterrichtswesen, der Tierzucht, insbesondere über das Rörgegesetz, Erfahrungen beim Weidewirtschaft mit Rindern und Schweinen, Genossenschaftsfrage, Haftpflichtversicherung, Arbeiterfrage u. a. m. An diese Vorträge sollen sich Aussprachen über dieselben und hierauf die Beantwortung der im Fragekasten vorgegebenen Fragen aus allen Gebieten der Landwirtschaft schließen.

In den diesjährigen Aufnahmeprüfungen an den 20 evangelischen Lehrerseminaren Sachsens hatten sich 1046 Knaben gemeldet, am katholischen Seminar zu Bautzen 25. Von den Angemeldeten unterzogen sich 1013 evangelische und 25 katholische den Prüfungen. Aufgenommen worden sind 710 evangelische und 20 katholische Schüler, darunter 28 Realschulabituiranten in die am Seminar zu Leipzig eingerichtete Parallelklasse IV. Wegen Raumangel mußten 171 Knaben, wegen unzureichender Vorbildung 125, aus gesundheitlichen Gründen 12 zurückgewiesen werden. Im Jahre 1903 sind 1313 Knaben geprüft worden, 1904: 1362, 1905: 1365, 1906: 1293 und 1907: 1112; Aufnahmen fanden im Jahre 1903: 773, 1904: 740, 1905: 764, 1906: 766 und 1907: 674. Die Zahl der Parallelklassen an den 20 evangelischen Seminaren wird im Schuljahre 1908/09 dieselbe sein, wie im laufenden Schuljahre 1907/08, nämlich 29. Daß der Lehrermangel noch nicht gehoben ist, erheilt schon aus der Tatsache, daß gegenwärtig 58 Seminaristen im öffentlichen Schuldienste als Vikar verwendet werden müssen. (Dr. J.)

Man schreibt uns: Welcher sächs. Reichstagsabgeordnete hat den Brief dem Zentrum ausgeliefert? Herr Kirchenrat D. Meyer hatte an 16 sächsische Reichstagsabgeordnete die Bitte gerichtet, bei der Beratung des Vereinsgesetzes gegen den etwaigen Versuch des Zentrums auf der Hut zu sein, Ordensniederlassungen und Prozeffionen unter das Vereinsgesetz zu bringen. Selbige dies dem Zentrum, so würde das evangelische Sachsen mit Rüdern ausgestattet und seine Straßen mit Prozeffionen bedeckt werden. Wie ungehörig und unerträglich! Dieser Brief ist in die Sächsische Volkszeitung gelangt; wer ist sein Votum an das ultramontane Organ gewesen? Die einen vermuten, bei den engen Beziehungen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie habe wahrscheinlich der Abgeordnete Stolle den Rüdinger Kenntnis von dem Briefe gegeben, die anderen meinen, dies sei vom katholischen Zimmermann geschehen. Wer es auch war, das ist sicher, daß diese Handlung in vollem Widerspruch zu dem Geist und den Interessen des sächsischen Volkes steht. Eine Rechtfertigung Zimmermanns wird jedenfalls nicht lange auf sich warten lassen.

Für die Gewissen im 7. Reichstagswahlkreise soll an Stelle des sozialdemokratischen Volksfreundes, des Organs für die im Dresden gelegenen Reichstagswahlkreise, ein neues Parteiorgan der Sozialdemokratie erscheinen. Die neue Zeitung wird, so wird dem „Dresd. Anz.“ geschrieben, den Titel „Volkszeitung“ führen und ist für die Städte Riesa, Großenhain, Kommtsch und deren Umgebung bestimmt. Dabei ist nicht befürchtet, allein: „Die finanzielle Grundlage des Unternehmens ist von den Gewerkschaften und der Partei bereits durch entsprechend bewilligte Summen gesichert.“

Es berichtet der Volksfreund und gibt dadurch von neuem einen Beweis für die längst bekannte Tatsache, daß die „Freien“ Gewerkschaften mit ihren Kassen die sozialdemokratische Partei unterstützen. — Hier in Riesa bestand bekanntlich früher eine sozialdemokratische Zeitung für den Kreis, die aber nur kurze Zeit bestand und dann mit dem Volksfreund vereinigt wurde.

Zur Einschränkung des Handels mit Obstbäumen im Umherziehen hat das Ministerium des Inneren die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der revidierten Städte angewiesen, ihre Organe alljährlich zu Beginn der Pflanzzeit, d. i. im Frühjahr im Februar oder Anfang März und im Herbst Ende September, auf die Bestimmung des § 56 Ziffer 10 der Gewerbeordnung aufmerksam zu machen.

Lichtensee, 11. Februar. Am Sonntag hielt der Radfahrerverein „Germania“ sein diesjähriges Wintervergnügen, bestehend in Ball und Tafel, ab. Verschiedene Ansprachen und vortrefflich ausgeführtes Kunstfahren verschönten das Fest. Ein Tafelstück brachte allseitige Heiterkeit in das Fest hinein.

m. Heyda. Zur „Messe in Erdelbach“ hatte der hiesige Männergesangsverein seine Freunde und Gönner eingeladen. Viel Mühe und Sorgfalt hatten sich die braven Erdelbacher gegeben, um den Meßplatz (Saal des Wilterschen Gasthofes) so auszustatten, daß für Befriedigung aller Ansprüche gesorgt war. Hatte der Meßbesucher Wiltershausen erreicht, so erwartete ihn daselbst die traditionelle gelbe Postkutsche mit dem Postillon hoch zu Ross und beförderte ihn auf dem denkbar kürzesten Wege nach Erdelbach. Die dort aussteigenden Passagiere wurden von einem Schwarm frischer Bauerndeckeln empfangen, die alle irgend einen Meßartikel an den Mann bringen wollten. Hatte man sich mühsam durch den Markttrubel Bahn gebrochen, so lud zunächst der „Kienematograph“ zu lebensvollen Vorstellungen, verbunden mit Elektrifizierungsprozedur, ein. Neben ihm hatte der Pfefferkühler sein Domizil, und wenn er und Fortuna hold war, der gelangte in den Besitz seiner tadellosen Fabrikate. allerlei Wunderdinge barg das Karitätenkabinett; die wichtigsten Tagesereignisse zeigte das Panorama. Würdevoll schritt der baumlange Seebarm im Raupenhelm durch die Menge. Der die Marktordnung übertrat — und das geschah leicht — wurde vom Arme der Justiz erreicht und vom Richter im Salare verurteilt. Im Gehölz hatte eine Bande Jäger, echte Diebsgesellen, ihr Quartier aufgeschlagen, bis die Raggia begann. Der Ruhe und Beschaulichkeit pflegten aber viele im feuchten „Germania-Gel.“ Mit voller Befriedigung kann der Verein auf diese mit Geschick und emsigem Fleiße vorbereitete Veranstaltung zurückblicken.

Dresden, 11. Februar. Die Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen hielt am Montag hier im Restaurant Zoologischer Garten einen von über 300 Korporationen Sachsens mit 450 bis 500 Delegierten besetzten außerordentlichen Mittelstandsstag ab. Einer um 4 Uhr nachmittags abgehaltenen Vorstandssitzung folgte um 5 Uhr eine geschlossene Delegiertenversammlung, die der zweite Vorsitzende, Obermeister Untsch-Dresden, leitete. An Stelle des erkrankten Landtagsabgeordneten Raurat Enke-Weipzig referierte Landtagsabgeordneter Dr. Kühlmorgen über die Stellung des Mittelstandes zum Wahlrecht. Nach einer eingehenden Debatte wurde einstimmig die folgende Erklärung angenommen: „Wir bekräftigen ein Wahlrecht, das im Wesentlichen auf den Grundlagen des Regierungsvorschlages ruht, und zwar nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Verhältniswahl (Proporz), d. h. Vertretung aller Gruppen und Parteien nach dem Verhältnis ihrer Stimmenzahl; sei es in einem das ganze Land umfassenden Wahlkreis oder in größeren Wahlbezirken. 2. Pluralsystem mit mächtigen Zusatzstimmen, wobei besonders zu berücksichtigen wäre wirtschaftliche Selbständigkeit, Grundbesitz, Alter und höheres Einkommen. 3. Entsprechende Vertretung der kommunalen Verbände, d. h. Wahl eines Teiles der Abgeordneten durch Kommunalverbände oder Gemeindevorsteher, etwa nach den fünf Amtshauptmannschaften. 4. Vermehrung der Landtagsitze auf mindestens 90.“ Ueber die Umsatzsteuer auf Konsum-

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortshöfen

vorteilhafteste beste Verbreitung.

versteht und Warenhäuser sprach dann an Stelle des erkrankten Landtagsabgeordneten Dr. Spieß ebenfalls der Landtagsabgeordnete Dr. Kühnswagen. Zu diesem Thema wurde nach einer ausgedehnten Aussprache die folgende Erklärung einstimmig angenommen: „Der außerordentliche sächsische Mittelstandsstag billigt den Antrag Dr. Spieß und bewilligt an die Zweite Kammer, erklärt sich mit ihm vollständig einverstanden und richtet an die königliche Staatsregierung das Ersuchen, noch dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den obigem Antrage Genüge geleistet wird.“ Dann beschäftigte sich die Versammlung noch mit mehreren internen Verbandangelegenheiten. (Weipz. N. Nachr.)

7. Dresden, 11. Februar. Vor der V. Strafkammer des hiesigen Kgl. Landgerichts hatte sich gestern der 29 Jahre alte Siegelarbeiter Heinrich Nowak aus Jabowitz in Gollitz wegen einfachen und schweren Diebstahls zu verantworten. Es waren zehn Zeugen aus Moritzburg, Orzba und Strehla vorgeladen. Nachdem der Angeklagte eine ihm von dem Kgl. Amtsgericht Meissen wegen schweren Diebstahls zuerkannte 3monatige Gefängnisstrafe verhängt hatte, wurde er im Dezember v. J. von dem hiesigen Kgl. Landgericht wegen schweren Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis und 3 jährigen Ehrenrechtsverlust verurteilt. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme in der gestrigen Verhandlung sah das Gericht für erwiesen an, daß Nowak während der Nacht zum 27. Mai v. J. aus der Siegel in Reichenberg bei Moritzburg 34 Mark bares Geld, eine silberne Taschenuhr, einen Handteller, ein Paar Strümpfe und zwei Leibrieme, sowie während der Nacht zum 8. Juni v. J. aus dem Schulneubau zu Orzba mittels Einbruch des Architekt Böpfert eine Anzahl Kleidungsstücke und 4 Invalidenquittungen gestohlen. Der Angeklagte hat das Geld in seinem Ruhezustand verkauft, die Sachen zum Teil verkauft. Nowak wurde nunmehr unter Wegfall der ihm bereits zuerkannten neunmonatigen Gefängnisstrafe insgesamt zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

8 Dresden, 11. Febr. Vor der 3. Strafkammer des Dresdner Landgerichts hatte sich der Dresdner Stadtgendarmerie-Magistrat Theodor Seidel wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Er diente bis zum 1. Januar 1906 beim Husaren-Regiment in Grimma und wurde dann bei der Königl. Polizeidirektion in Dresden angestellt. Während seiner Militärzeit in Grimma wurde er Vater eines unehelichen Kindes und verpflichtete sich, monatlich 12 M. Alimonte zu zahlen. Das war ihm bei seinem geringen Einkommen nicht möglich, er blieb mit den Zahlungen im Rückstand und wurde auch als Gendarm von dem Vormund wiederholt verklagt und erfolglos ausgesprochen, auch zur Ableistung des Offenbarungseides geladen. Der vorgelegte Behörde konnte die bedrückte Lage des Beamten nicht unbekannt bleiben. Im Oktober 1907 wurde Seidel, den damals eine Schuldenlast von 700 M. drückte, von dem Vormunde des Kindes auf Veranlassung einer Alimontationsrate von 22,50 M. verklagt. Die vorgelegte Behörde gab dem Schwmann auf, die Schuld in zwei Raten zu tilgen. Aber auch die erste Teilzahlung von 11 M. konnte er nicht leisten. Als der vorgelegte Polizeileutnant am 1. November eine Zahlungsbedingung verlangte, schrieb der Gendarm auf ein schmuckiges Blatt eines Adreßkalenders mit Bleistift eine Quittung über 11 M., unterzeichnete sie mit dem Namen des Vormundes und legte die Urkunde dem Vorgesetzten vor. Dieser verlangte eine ordnungsmäßige Bescheinigung mit Datum. Der Gendarm schrieb nochmals zur Fälschung und schrieb am 6. November eine zweite Quittung. Das Gericht erkannte auf eine Woche Gefängnis. Bei der Strafmessung konnte die Beamten-eigenschaft des Angeklagten nicht unberücksichtigt bleiben, da Seidel als Gendarm mit auf Recht und Ordnung zu sehen hatte. — Dunkle Gerüchte über das Auftreten der Genickstarre bei der Dresdner Garnison beunruhigten gestern Abend die Einwohnerschaft. Es verlautet, daß bei der hiesigen Maschinengewehrabteilung bereits ein Soldat der unheimlichen Krankheit erlegen ist. Jedenfalls wird bald eine offizielle Erklärung der Behörde zu erwarten sein, wie viel Wahres an den Gerüchten ist. — Der Name der Prinzessin Johann Georg ist augenblicklich in aller Kindermunde. Seit dem Tode der Königin-Witwe Carola hat die jugendliche liebreizende Prinzessin es sich zu einer ihrer vornehmsten Aufgaben gemacht, sich der hungernden und stierenden Kinder anzunehmen. Mindestens dreimal in der Woche besucht die Prinzessin Johann Georg die verschiedenen Lokale, in welchen die Kinder der Armen und Kerntzen aus Mitteln der Wohlthätigkeit gespeist werden. Unter den Kleinen bricht stets großer Jubel aus, sobald die Prinzessin in ihrer Mitte erscheint.

Pirna. Der Königl. Aurat und Stadtrat Mag. Pommer in Leipzig hat der 5. Batterie des 5. Feldartillerie-Regiments Nr. 64 zu Pirna, bei der er vor 40 Jahren als Einjährig-Freiwilliger gedient hat, den Betrag von 1500 Mark schenkungsweise überwiesen zwecks Bildung einer Stiftung zur Erinnerung an den 18. August 1870, den Tag, an welchem die Batterie zum erstenmal im Feuer gestanden hat. Se. Majestät der König hat die Annahme der Schenkung genehmigt.

Freiberg. Nach einer Zeitungsmeldung soll gegen den Gendarmen-Regimentar R. in Brand ein Strafverfahren wegen Meineids eingeleitet und der Beschuldigte bereits verhaftet worden sein. Der hiesige „Anzeiger“ kann demgegenüber mitteilen, daß die Nachricht von der Verhaftung R.s. vollständig aus der Luft gegriffen ist, daß weiter auch kein Strafverfahren, sondern nur eine Dozinterforschung gegen ihn eingeleitet ist. Ob diese überhaupt zu einem Strafverfahren führen wird, ist noch nicht entschieden.

12 Jura. Im hiesigen Fall-Schacht sind in der letzten Nacht zwei Bergarbeiter verunglückt worden. Die

Kettungsarbeiten sind aufgenommen worden, blieben aber bisher erfolglos.

Mittweida. Verhaftet wurde der 22 Jahre alte Sohn des Kgl. im Mittweidaer Torsbach ertrunkenen und bis jetzt noch nicht aufgefundenen Faktors Sachs. Der junge Mann hat seinen Arbeitgeber nach und nach um ca. 1800 Mark bestohlen und das Geld verjubelt.

Scher. Auf Veranlassung des Waisenrats wurden dem Waisentier J. drei Kinder im Alter von 15, 11 und 8 Jahren, aus der ersten Ehe stammend, entzogen. Die armen Kinder sind von ihrer Stiefmutter nahezu unmenschlich behandelt worden, Tag und Nacht arbeiten mußten die Kleinen, erhielten nur das Allernotwendigste zu essen, dafür aber Peinigen um so mehr. Der Vater sah nicht, wie seine Kinder oft hungrig zur Schule eilen mußten, und wenn das eine ausgepeiten Karffelbrot wieder ausspecken mußte. Vor dem Schicksal, welches fast stets erst nach Mitternacht erfolgte, wurde den Kindern Essigwasser gereicht. Auch das Nachtlager, besonders das der Kleinsten, ließ sehr zu wünschen übrig. Ihr Bett bildete entweder die bloße Erde oder eine austrangierte Bierkiste mit Stroh. Der ganze Vorgang dürfte jedenfalls ein gerichtliches Nachspiel zur Folge haben. — Die wegen des rätselhaften Todes des hiesigen Schneiders Payer verhafteten Einwohner Gschy und Warkert sind aus ihrer Haft entlassen worden. Die an dem Leichnam des verstorbenen P. festgestellte Kopfverwunde erklären die Ärzte als die Folge eines Falles über Stöße, die sich P. in der finsternen, stürmischen Nacht durch Abkommen vom Wege zugezogen haben könnte. Vielleicht verwehrte sich P. nicht wieder zu erheben und ist dann in seiner hilflosen Lage ertrunken.

Leipzig. Die Kgl. Amtshauptmannschaft Leipzig hat nach Sehre des Bezirksausschusses beschlossen, die Polizeistunde für die Schankstätten des Bezirks auch in Zukunft, soweit nicht besondere Bestimmungen bestehen, auf 1 Uhr nachts festzusetzen. — Praktisch geworden ist bei der einer hiesigen Lotteriekollektion als Geschäftsführer angestellt gewesene Mag. Bruno Kster, geboren am 18. Mai 1878 in Priesewitz, nachdem er Geschäftsgelder in Höhe von circa 8000 M. unterschlagen hat. Der Betrug wird geschildert als von großer schmätziger Gestalt, mit langem Gesicht, blondem Schnurr- und Spitzbart.

**Vermischtes.**

Drei schwere Verbrechen innerhalb 24 Stunden wurden neuerdings in Wülhausen in Wfah verübt. Dem „V. N.“ wird folgendes gemeldet: Der Besitzer einer Kleinkinderbewahranstalt in Wülhausen, Kleisel, lockte ein siebenjähriges Mädchen in den Keller der Anstalt und verurteilte an ihm ein schreckliches Verbrechen. Dann packte er die wimmernde Kleine, die schrecklich zugerichtet ist und saum mit dem Leben davonkommen dürfte, in einen Sack, um sie in den Kanal zu werfen. Er erregte aber Verdacht, warf den Sack fort und floh, konnte jedoch verhaftet werden. — Auf dem Franklinplatz wurde in den Abendstunden ein junger unbekannter Mann, dem Anschein nach aus Raute, ermordet. Der Täter konnte bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden. Ferner wurde eine Kellnerin nachts um 1 Uhr in einer Wirtschaft von ihrem früheren Geliebten, einem Schweizer, durch zahlreiche Messerstiche in Brust und Unterleib getödtet. Dem Verbrecher gelang es, nach der Schweiz zu flüchten. Der Beweggrund zur Tat war Eifersucht.

Die Haustierplage in Deutsch-Ostafrika ist immer noch recht groß. Im Vorjahre wurden 13717 Rupien als Schutzprämie für erlegte Löwen und Leoparden bezahlt. Die Zahl der erlegten Löwen betrug 358 gegen 203 im Jahre 1905, die Zahl der erlegten Leoparden 509 gegen 791. Im Bezirk Usumbura wurde kein Löwe erlegt, dagegen 74 in Wihelmsthal. Usumbura konnte auch nur mit vier erlegten Leoparden aufwarten, Pringa hatte 122. In einigen außersüdbischen Gebieten sollen die Löwen zahlreiche Menschen geschlagen haben. Man nimmt vielleicht nicht mit Unrecht an, daß die leichte Deute, welche verwundet und entkräftete Flüchtlinge den Löwen boten, diese Menschenjagderei bei ihnen erst in so starkem Maße entwickelt hat. Weit heftiger und zahlreicher noch sind die Klagen über das Zunehmen der Wildschweine, mit dem die Löwenplage häufig Hand in Hand geht. Es ist versucht worden, mit Schutzprämien und Gift — mit letzterem nicht immer glücklich — die Wildschweineplage zu bekämpfen, und es sind auch Tausende erlegt worden. Dazu kommen die großen Verwüstungen durch das Wühlen der Tiere in den durch Einzäunungen nur unvollkommen zu schützenden Aedern. (V. N.)

Leopold Wölflings Liebesglück. Wölfling hatten behauptet, daß Leopold Wölfling, der ehemalige Erzherzog von Oesterreich, seine Scheidung mit der ihm längst angetrauten Luise Ritter, der Tochter eines Dominiatsarbeiters in Patzschau in Schlesien, anstrebe. Daraufhin sandte Wölfling dem „Patzschauer Wochenblatt“ folgendes Telegramm aus Nizza: „Es wurde uns ein Auschnitt Ihres Blattes zugesandt betreffend meine neuerliche Scheidung. Dieses Gerücht ist erlogen, und wir werden das verleiherische Subjekt, welches es aufgebracht hat, gerichtlich belangen. Ich lebe mit meiner innigst geliebten und hochverehrten Gemahlin in glücklicher Harmonie und habe endlich an ihrer Liebe diejenige Zufriedenheit gefunden, die ich solange vergeblich gesucht habe. In gegenseitiger unveränderlicher Liebe, Treue und Achtung werden wir für unser Glück leben. Es wird niemandem gelingen, daselbe zu trüben, geschweige denn zu stören. Wir genießen das herrliche Nizza. Mit Gruß Leopold Wölfling.“ Wölfling hat, wie schon kürzlich die Atern seiner Frau, jetzt auch deren Lehrer mit größeren Geldspenden bedacht.

**Vom Landtag.**

(Dresden, 11. Februar.)

Die Zweite Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung zunächst den Entwurf eines Gesetzes, die Aufhebung der über die Erbschaftsteuer erlassenen Gesetze, sowie einiger Änderungen des Gesetzes über den Urkundenstempel betreffend, in Schlußberatung. Abg. Hartmann-Bauhen (natl.) beantragt die Annahme des Gesetzes nach der Vorlage. Die Kammer stimmt diesem Antrage einstimmig und ohne Debatte zu. Hierauf wurden bei Kapitel 3 des ordentlichen Etats für 1906/07, Postwerke betreffend, nach einem kurzen Bericht des Abg. Dabritz (Konf.) die Einnahmen mit 169 235 M. und die Ausgaben mit 134 850 M. bewilligt. Endlich beschloß die Kammer gegen zwei Stimmen auf Antrag der Reputation, die Petition des Kohlenhändlers Gänther in Tzappelstorf an die Eisenbahnverwaltung, von der im Jahre 1900 erfolgten Erweiterung der Haltestelle Tzappelstorf herrührend, auf sich beruhen zu lassen. Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 10 Uhr.

**C. K. Die Trommelsprache in Logo.**

Die Entstehung der Trommelsprache, wie sie sich bei einer Reihe von primitiven Völkern findet, ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Mensch des Urwaldes im Krieg und Jagd ein Verständigungsmittel haben mußte, wo die Fähe, das Auge und die Stimme eher versagten als in der freien Steppe. So findet man an den großen Platten Zentralafrikas Stämme, die sich durch Klopfen mit Steinen auf weite Entfernungen hin unter dem Wasser verständigen, wobei sie die vorzüglichste Schallleitung des Wassers benutzen. So ist auch die Trommelsprache zunächst nur eine Signalsprache verarbeiteter Zeichen gewesen, bis sie erst später zu einer wirklichen Uebertragung von Lauten und Worten ausgebildet wurde. Nach Logo ist die Trommelsprache, wie Oberleutnant Smeiden in einem Aufsatze des Globus ausführt, von dem großen kriegerischen Volk der Wante gekommen, die an der noch ganz mit Urwald bedeckten Westküste dieses Verdingungsmittel für ihre Raubzüge bedurften. Die Sprache, in der in Logo mit der Trommel „gesprochen“ wird, ist demgemäß auch die der Wante. Die Trommeln haben ja bei den Wilden vielerlei Verrichtungen. Die großen Trommeln dienen nach Art unserer Kirchenglocken im Frieden dazu, zu Festen, zum Gottesdienst und zur Versammlung zu rufen, im Kriege mahnen sie zur Vorsicht und zum Kampfe; die Kleinen haben zur gemeinsamen Arbeit ein und verfahren während des Marsches die Zeit mit ihrem dumpfen Getöse. Alle Trommeln dienen als Tanzmusik, und manche Idyllen veranlassen beim Untergang der Sonne große Konzerte mit zahlreichen abgestimmten Trommeln, in deren monotone Harmonie mit gewaltigem Klang die Eisenbeinhörner hineinpfuschen. Je feierlicher der Anlaß zum Tanze und das veranstaltete Fest ist, desto größer und dröhnender sind die Trommeln. Durch die Sprechertrommeln werden nun nicht nur Musik und Signalzeichen, sondern ganze Worte und Sätze übermittelt. Die Sprache der Wante, in der man in Logo trommelt, eignet sich wegen ihres Vokalreichtums und ihrer scharf abgehaut klingenden Aussprache wohl am besten zur Verwendung beim Sprechen auf diese eigenartige Art. Auf zwei mit Wasser abgestimmten Trommeln, sog. Akumpant, erzeugen bestimmte, meist auf der Westküste besonders ausgebildete Trommler der Oberhäuptlinge mit zwei Schlegeln Laute und Lautgruppen, durch die sie mit erworner Schnelligkeit und Präzision den Klang, die Höhe und Länge der Silben des einzelnen gesprochenen Wortes auf den beiden Trommelfellen nachahmen. Da die Trommeln weit klingen, so ist eine Verständigung von Ort zu Ort leicht möglich. So wird z. B. getrommelt: ofretiti frebumankuma (Von alterher kommt alles von Gott) oder Mahum broffie (Seht auf!) Das ist das Kriegssignal, das auch tua kawa kawa ta heißt oder kowfo mambra afemiaba. Auf diese Weise kann man längere Beschaften mitteilen; natürlich gehört einige Übung dazu. Aber der Neger hat für Sprachen ein ungeheures Gehör und so ist es ihm auch möglich, die außerordentlich feinen Klangveränderungen in der Trommelsprache leicht zu erkennen. Die Sprechertrommeln werden auch in den Dienst des Tanzes gestellt, indem sie beim Totentanz für Männer und bei festlichen Veranstaltungen des Häuptlings dazu dienen, die Ehrfurcht vor Gott und den Ruhm des Führers zu verklären. Ebenso werden allerlei Sprichwörter und Weisheiten in das Volk hineingetrommelt. Früher soll der Angeklagte sogar während der Gerichtsverhandlungen auf den Trommeln verspielt worden sein, worüber die andern sich lustig machten. Das Stimmen des Felles geschieht durch Anfeuchten mit Wasser.

**Wetterwarte.**

Barometerstand	
Wetterwarte von H. Watzsch, Chemnitz	
Mittags 12 Uhr.	
Sehr trocken	770
Beständig sch.	700
Schön Wetter	700
Veränderlich	750
Regen (Wind)	740
Sturm	730

  

Temperatur	
Klasse Temp. u. vergang. Nacht	- 2° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr	0° C.
Höchste Temperatur von heute	+ 3° C.
Relat. Feuchtigheit 60 %	
12. Sonnen-Höh.	7,23°
11. Sonnen-Höh.	7,20°
12. Wind-Höh.	12,28°
11. Wind-Höh.	4,19°
11.	3,16°



**Die Restertage im Mannf.-Warenhause Ernst Mittag haben begonnen.**

**Gartungs Restaurant, Gröba.**  
Sonnabend, den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr  
**Skat-Kongress,**  
wogu alle Statpieler freundlichst einladet **B. Gartung.**

**Binnensütertarif für die vollstapigen Linien der Sächsischen Staatsbahnen. Teil II, Heft 4.**  
Am 1. März 1908 tritt der Nachtrag III in Kraft, welcher neben anderen Änderungen und Ergänzungen auch neue Neben- gebührentarife für den Umschlagsverkehr in Dresden und Riesa enthält. Soweit damit Tariferhöhungen verbunden sind, gelten diese erst vom 1. April 1908. Abdrücke des Nachtrags III können durch unsere Wirtschaftsverwaltung in Dresden-Neustadt oder durch Vermittlung der Umschlagsstationen in Dresden und Riesa bezogen werden. Dresden, am 10. Februar 1908.  
Kgl. Gen.-Dir. d. Sächs. Staatsbahnen.

**Maskenkostüme**  
alle Arten verleiht und fertigt an Theodor, jr. Math. Kemich, Dresden, Moritzstr. 1 b, 2., im Hause d. Löwenbräu. Katalog gratis u. franko.

**Nußholz-Auktion**  
im Forstrevier Delschan, am Freitag, den 14. Februar a. c., vorm. 10 Uhr im Schlage am Wohlau-Bockwitzer Wege.  
Verkauft werden meistbietend und bedingungsweise:  
420 Stück tief. Bau- und Brettschämme von 18 bis 37 cm Mittenst. und 10 bis 17 m lang, sowie  
225 Stück tief. Röhler von 18 bis 40 cm Mittenst. u. 2 bis 8 m lang.  
Die Forstrevierverwaltung: Wagner.

**Emulsion-**  
Leberthran, bestes Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene, Marke „Sabit“, nur echt bei **Paul Koschel Nachf.,** Bahnhofstraße 13.

In bekannter Güte frisch geräucherter Serrano, sowie Kollheringe.  
Frisch eingetroffen sind:  
**Valenzia- und Messina- Apfelsinen und Citronen** sehr billig!

**Paul Richter, Gröba.**  
Kostüme und Theater-Garderobe  
sauber und billig Wilhelmstr. 4.

Reizende Neuheiten in Ballgarnituren empfiehlt  
Blumengeschäft Wilhelmstr. 4.

**Wäschemangeln**  
(Drehrollen)  
sowie Wäscheschleudern (Zentrifugal-Trockenmaschinen)  
liefert in allen Größen billigst  
**E. Fischer & Co.,**  
Maschinenfabrik,  
Chemnitz i. Sa.

Reine **Biertrebermelasse**  
empfehlen billigst **L. Gaumitz.**

**Sackheber**  
mit Sackaushalter D. R. G. M., sehr praktisch, Kraft u. Zeit sparend, hält vorrätig und empfiehlt zum Fabrikpreise **C. F. Scurig Nachf.,** Langenberg.

**Kopfläuse**  
vertilgt sofort  
**Poussin.**  
Alleinverkauf: Central-Drogerie.

Man verlange **Arnicaöl**  
Dr. Webers  
gegen Haarausfall, Schuppenbildung das Beste à 50 u. 75 Pf. bei **Rud. Wendorf, O. Förster, Paul Kroschel Nachf.,** Anter-Drogerie.

**Hafer verkauft**  
**G. Kern, Niederlagstraße 14.**  
NB. Auf Bestellung frei Haus.

Der Unterzeichnete macht hierdurch bekannt, daß er das Gewerbe als **Taxator und Auktionator (Versteigerer)** betreibt und empfiehlt sich zur Uebernahme von Grundstücksverwaltungen, Besorgung von Rechtsangelegenheiten, Vermittlung von Darlehen und Grundstücken.  
Sprechzeit in Riesa, Albertstraße 9, Montag bis Freitag, nachmittags 2-6 Uhr, in Strehla, Albertstraße 10, Sonnabends vorm. 10-4 Uhr nachm.  
Hochachtungsvoll

**Ernst Nürbehen.**

**Berein für Geflügelzucht für Riesa und Umgegend**  
(Alter Verein).  
Gegründet 1881.  
Sämtliche Schulscheine des Vereins werden eingelöst und sind einzureichen.  
Baumeister **Arno Zänder.**

**(Flurgemeinschaft Zeithain.**  
Die Mitglieder der Zusammenlegungs-Gemeinschaft zu Zeithain werden für **Sonnabend, den 22. Februar, nachmittags 1/3 Uhr** zu einer im Gasthof zum Stern in Zeithain stattfindenden **Versammlung** eingeladen. Tagesordnung: 1. Rechnungsvorlage, 2. Wegebau-Angelegenheit, 3. Verschiedenes.  
Zeithain, den 11. Februar 1908. Der Vorstand.

**Ratskeller.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag Ausschank des vorzüglichen **St. Benno-Bieres.**  
Montag abend **großes Schlachtfest.** Von 6 Uhr an **Beilfleisch und Leberwürste, später Münchner Schlachtkücheln, Bratwurst, Blut- und Leberwurst.**

**Hotel zum Gesellschaftshaus.**  
Nur noch einige Tage finden die Instrumental- und Gesangs-Konzerte des ersten **Sächsischen Damen-Orchesters „Carola“** statt.  
Eintritt frei. Eintritt frei.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **achtungsvoll Oskar Moritz.**

**Gasthof Gröba.**  
Freitag, den 14. Februar findet unser diesjähriger **Karpfenschmaus** statt, wogu hiermit alle werthen Gäste, Freunde und Gönner höflichst einladen  
hochachtungsvoll **M. Große und Frau.**

**Zuchtviehausstellung.**  
In Rücksicht auf die bevorstehenden staatlichen Stierprüfungen im Königreich Sachsen werden wir zum Verkauf **Sonntag, den 16. Februar** in Döbeln (Hotel Stadt Dresden), wo Sonnabend der Transport eintrifft, eine große Anzahl allen Ansprüchen der Rörung genügende, erstklassige, reinrassige **Odenburger Wesermarsch-Zuchtbullen** im Alter von 6-18 Monaten aufstellen. Gleichzeitig werden beste, hochtragende, junge Zuchtkühe und Kalben derselben Rasse ein- treffen. Die Preise sind in Berücksichtigung der Qualität der Tiere mäßige. Wir laden zur Besichtigung ein und nehmen Bestellungen entgegen.  
**Abbehausen, Odenburg. Achgelis & Detmers.**

**ff. Blaumenmus,**  
hochfein im Geschmack,  
Pfd. 23 Pf., bei 5 Pfd. 21 Pf.,  
5 Pfund-Gimer 120 Pf.,  
10 220

**Ernst Schäfer Nachf.**  
80 la. Syrott. 1 Std. Laos  
20 extr. ff. große Ball. 40 schöne  
Salzhr. od. 40 Dessertkugeln. od.  
1 gr. Dof. Ancho. 1 Pfd. Sardellhr.  
u. 1 Fischkug. Alle 7 Sort. zu  
nur 2 1/2, M! g. R.  
G. Degener, Schwemünde 20.  
350 schön. Salzhr. 8 M! 175 = 4 1/2.

**ff. Schellfisch**  
lebendfrisch eingetroffen, selbigen em-  
pfehlen **Paul Jähmig, Goethestr. 5 a.**

**Zur Entfettungskur**  
empfehlen  
**korpulenten Leuten**  
Entfettungstee, 1 Mart,  
**Marienbader Tabletten,**  
Schachtel 2,50 Mart,  
**Marienbader Pillen,**  
Schachtel 3 Mart.  
**Stadtapotheke Riesa.**  
25 Stück Blaumenbaumäulen  
verkauft **Jabel, Plottz.**

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft mein inniggeliebter, herzenguter Mann,  
**Herr Rentier**  
**Ernst Julius Greulich,**  
früher Gutsbesitzer in Gröba.  
Dresden, am 10. Februar 1908.  
Im tiefsten Schmerze  
**Aurelle Greulich geb. Engler**  
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.  
Die Einsegnung findet im Trauerhause, Schweizerstraße 3, Mittwoch nach- mittag 4 Uhr statt, die Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/4 Uhr in Gröba.

**ff. Cacao**  
(garantiert rein),  
Pfd. 140, 180, 200, 220, 240 Pf.,  
**ff. Vanille-**  
**Bruch-Chokolade,**  
Pfund 80, 100 Pf.

**Ernst Schäfer Nachf.**  
**Schellfisch, Dorsch,**  
**Seelachs, Cabliau**  
**und Schollen**  
trifft heute abend ein.

**Ernst Schäfer Nachf.**  
**ff. Sprotten,**  
2 Pfund-Risse 45 Pf.,  
4 85

**Ernst Schäfer Nachf.**  
Feinste  
**Winter-Malta,**  
Pfund 12 Pf.,  
bei 5 Pfund à 11 Pf.

**Malz-Kaffee.**  
Zu jedem Pfund-Paket ein wertvoller Bon gratis.  
**R. Seibmann, Hauptstraße 88.**

**Waldschlößchen Rödau.**  
Morgen Mittwoch früh ladet zum **Schlachtfest** freundlichst ein **Alfred Jentsch.**

**Gasthof Radewitz.**  
Donnerstag, den 13. Febr. findet mein diesjähriger **Karpfenschmaus,** verbunden mit **Ballmusik** statt, wogu wir alle Freunde, Nachbarn und Bekannte hierdurch freundlichst einladen. Werde mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten. Einladungen durch Karten erfolgen nicht.  
**Max Zieske und Frau.**

**Gasthof Pausitz.**  
Morgen Mittwoch ladet zu **Kaffee und Eierplätzen** ergebenst ein **O. G. Hettig.**  
Morgen Mittwoch **Schlachtfest.**  
**Geschw. Otto.**

**Hotel Stadt Dresden.**  
Morgen Mittwoch **Schlachtfest.**  
**Franz Kuhner.**

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Begräbnis unseres einzigen lieben Sohnes **Erich** sagen wir allen **herzlichen Dank.**  
Du warst des Vaters Stolz  
Und der Mutter Freude,  
Gott liebte dich noch mehr  
Denn wir beide.  
**Pausitz, den 10. Februar 1908.**  
**Max Reinhardt und Frau.**

**Herzlicher Dank.**  
Für die überaus reiche Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres guten Sohnes und Bruders  
**Benno**  
sagen wir allen den herzlichsten Dank.  
**Neuweißen, 10. Februar 1908.**  
Die trauernde Familie  
**Schreiber.**

Der Frühling ist da, darum veräume niemand, sich bei Bedarf von Angug- und Paletot-, sowie Damenstoffen und Strickgarnen vertrauensvoll an die durch Redlichkeit bekannte Firma **Julius Richter, Spremberg 2.** zu wenden und bitte heutige Beilage zu beachten.  
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

## Neue Verordnung über die sächs. Fortbildungsschulen.

Das Königlich Sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts erläßt folgende Verordnung über die Fortbildungsschulen an die Bezirks-Schulinspektionen:

Wenngleich in zahlreichen, namentlich in größeren Schulgemeinden des Landes die durch das Volksschulgesetz vom 26. April 1873 § 14 eingeführten Fortbildungsschulen eine immer erfreulichere Ausgestaltung gewonnen haben, hat das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts doch andererseits die Wahrnehmung machen müssen, daß viele andere Schulgemeinden ihren Fortbildungsschulen, deren Bedeutung für die heranwachsende Jugend in unterrichtlicher wie namentlich in erzieherischer Richtung gerade in neuerer Zeit größere Beachtung verdient, noch nicht die erwünschte Förderung haben zuteil werden lassen. Das Ministerium findet sich deshalb veranlaßt, die wesentlichsten Gesichtspunkte, nach denen eine Hebung der Fortbildungsschulen in Angriff zu nehmen sein wird, in folgendem zusammenzufassen: 1. Zunächst möchte seitens der Bezirks-Schulinspektionen den immer noch in einigen Verbestellen bemerkbaren Bestrebungen, die Fortbildungsschulpflicht durch eine mißbräuchliche Anwendung des in § 14 Absatz 6 des Gesetzes und § 8 der Verordnung vom 4. November 1873 eingeräumten Dispensationsrechts abzulösen, mit Bestimmtheit entgegengetreten werden. Es scheint im öffentlichen Interesse dringend geboten, die heranwachsende männliche Jugend während der im Gesetz vorgeschriebenen drei Jahre im Zusammenhange mit der Autorität der Schule zu erhalten. 2. In vielen Fortbildungsschulen wird der Unterricht zurzeit noch in den späten Abendstunden oder auch hier und da noch Sonntags erteilt. Die Verlegung auf günstigere Tagesstunden der Wochentage ist überall anzustreben. 3. Im Interesse der Disziplin wird die Höchstzahl der einer Klasse zuzuwelenden Schüler wesentlich niedriger zu nehmen sein, als in der einfachen Volksschule. Im allgemeinen wird eine Höchstzahl von 30 Schülern für eine Klasse anzustreben sein. 4. Wie der Beruf der Fortbildungsschüler in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen ist, muß auch die Klasseneinteilung in der Regel nicht nach Altersstufen, sondern nach den Berufsarten, denen die Schüler angehören, erfolgen. Die Teilung der Altersstufen möchte nur da beibehalten werden, wo die Zahl der Schüler einer Berufsart so groß ist, daß sie in einer Klasse nicht vereinigt werden können. In großen Schulen wird sich die Errichtung einer Klasse für Schwachbefähigte empfehlen. 5. Entsprechend der beruflichen Gliederung der Klassen wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß

in Klassen für gewerbliche Berufe Zeichenunterricht, in solchen für Handels- und Handwerkslehrlinge, sowie für Landwirte Buchführungsunterricht, möglichst aber überall im Anschlusse an die Berufs- und Heimatkunde auch Unterricht in der Staatskörperkunde eingerichtet werde. 6. Es ist dringend zu empfehlen, die Zahl der Wochenstunden auf mindestens drei, wenn möglich auf vier oder sechs für jede Klasse zu erhöhen. 7. Entsprechend der Berufsgliederung der Fortbildungsschule ist es wünschenswert, daß die Leiter und Lehrer der Fortbildungsschule sich mit den Vertretern der betreffenden Berufszweige besonders bei Festsetzung des Lehrplanes ins Einvernehmen setzen, mit ihnen feste Fühlung behalten, und sie zu den Schulübungen besonders einladen. 8. Was die Fortbildungsschule für Mädchen anlangt, so ist es erwünscht, daß von der in § 14 Absatz 6 des Volksschulgesetzes vorgesehenen Fügigkeit der Einrichtung obligatorischer Fortbildungsschulen für Mädchen, die aus der einfachen oder da, wo keine einfache Volksschulen sind, aus der ihr gesetzlich gleichstehenden mittleren Volksschule entlassen sind, möglichst überall Gebrauch gemacht werde. In größeren Schulgemeinden möchte wenigstens ungestraft mit Schulen für freiwilligen Besuch der schulentlassenen Mädchen der Anfang gemacht werden. Wenn die vorstehend bezeichneten Maßnahmen naturgemäß mit einer Mehrbelastung der Schulgemeinden verbunden sind, so versteht sich von selbst, daß die Bezirks-Schulinspektionen bei ihren Bemühungen auf Verbesserung der Fortbildungsschulen hierauf entsprechende Rücksicht nehmen werden. Indessen ist das Ministerium gern bereit, Schulgemeinden, die sich zur Hebung ihrer Fortbildungsschulen in den vorstehend bezeichneten Richtungen bereit finden lassen, im Bedarfsfalle durch Staatsbeiträge zu unterstützen. SS

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Das Befinden des Prinzen Waldemar von Preußen, der sich, wie wir berichtet, wegen einer akuten Mittelohrentzündung vom kleinen Kreuzer „Tanzig“ nach Kiel zurückbegeben mußte, gibt lt. „D. L.-M.“ zu bedenken keinen Anlaß. Die Behandlung des Prinzen liegt in den Händen des Marinestabarztes Dr. Duschmann, eines Spezialisten für Ohrenkrankheiten.

Die Beratungen der Reichstagskommission über das Viehschaden-Gesetz sind gleich im Anfang auf Schwierigkeiten gestoßen. Die Kommission hat zu § 2 des Entwurfes beschlossen, die Kosten der Viehschadenbekämpfung

der Staatskasse aufzuerlegen, während bisher die Bestimmung hierüber den einzelnen Bundesstaaten überlassen blieb. Dagegen haben die Vertreter des Bundesrats aus formellen und materiellen Gründen lebhaften Widerspruch erhoben. Es steht zu erwarten, daß die gleiche Meinungsverschiedenheit bei Beratung der Vorschriften über die Entschädigung für Viehverlust (§ 57 ff. des Entwurfes) sich zeigen wird. Wenn es nicht gelingt, in diesen wichtigen Punkten eine Verständigung herbeizuführen, so ist schwer abzusehen, wie das mühsame Werk der Revision der gesamten Viehschadengesetzgebung zu Ende geführt werden kann.

Zur Reform der Zivilprozeßordnung, die gegenwärtig der Kommission des Bundesrates vorliegt, erfahren die „D. L. M.“, daß der Entwurf auf Grund der an ihm geübten Kritik doch einige Änderungen erleiden wird. Einmal dürfte die vorgesehene Beschränkung der Berufung, die in der jetzigen Fassung für Sachen bis zu 50 Mark gilt, ganz in Wegfall kommen. Dabei sind allerdings mehr soziale als juristische Erwägungen maßgebend gewesen. Ferner wird der Entwurf eine Bestimmung wieder aufnehmen, die in einer früheren Fassung enthalten war. Es sollen nämlich für alle Berufungen der Amtsgerichte in Handelsachen die Kammern für Handelsachen bei den Landgerichten zuständig sein, wodurch eine stärkere Heranziehung des kaufmännischen Laienelements zu der Rechtsprechung erreicht wird. Die Reichsregierung hielt an dem Vorschlag fest, den Entwurf noch in dieser Tagung zur Beratung zu bringen. Der Gesetzentwurf wird daher im März dem Reichstage zugehen.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat bezeichnete in einer Resolution die Vorfengesetz-Novelle als in verschiedenen Punkten weit über das Maß des Notwendigen hinausgehend.

### Deisterreich.

In dem Prozesse wegen des in dem letzten Semestre auf die deutschen Turner vorgekommenen Ueberfalls im Welschhof wurde gestern das Urteil gesprochen. Verurteilt wurden Berwot wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu 4 Wochen schweren Kerkers, Demartin wegen Verleitung zu falscher Zeugenaussage zu 4 Wochen einfachen Kerkers, Janeselli wegen Schleichens vor dem Hotel Bergine zu 3 Wochen Arrest, Ingenieur Stolz wegen Ehrenbeleidigung der Wachtleute in Trient zu 2 Wochen Arrest, Unterweger wegen Verlebens eines Gies auf Professor Meyer zu 24 Stunden Arrest über 10 Kronen Geldstrafe. Die Angeklagten Daxner, Wolpi, Scottoni Gbore und Costa wegen des Vorfalles bei Rittersberg zu je 2 Tagen Arrest.

# Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeldler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,  
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,  
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),  
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter  
zur Gewährung von Darlehen,  
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,  
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung zu höchstmöglichen Sätzen.

## Dunkle Wege.

Roman von Hermine Frankenstein.

52 Es war immer Ediths Traum gewesen, Alan Wayne widerzusehen, dennoch kam kein Wort des Willkommen über ihre Lippen.

„Schüttle Sir Alan die Hand, Edith, und heiße ihn in der Helmat willkommen.“

„Ich entspreche dem Wunsche meines Vaters,“ sagte sie; „aber ich wiederhole, daß Sie nicht Alan Wayne sind. Papa, hast Du ganz vergessen an das Gesicht, das, selbst wenn es lächelnde, traurig war, als ob ein dunkler Schatten immer über seinem Leben schwebte? Erinnerst Du Dich nicht an die seltsamen, träumerischen Augen, die immer etwas zu suchen schienen?“

Mr. Westerne wandte sich, halb erschrocken von ihren ernsten halb blinzelnden Worten, zu ihr, aber Sir Alan unterbrach sie mit einem ganz ruhigen, fast nachsichtigen Lächeln.

„Sie haben es also noch nicht verlernt, poetisch zu sprechen, Edith?“ sagte er. „Ehe eine Stunde vergangen sein wird, werden Sie aber sagen: Alan, wie konnte ich Sie nur so vergessen?“

Sie wandte sich ruhig, ohne weitere Erklärung abzugeben, von ihm ab, aber es sprach eine bittere Enttäuschung aus ihren Zügen.

„Miß Westerne,“ sagte er jetzt demüthig, „ich habe mir eine Freiheit genommen; ich erlaube mir, Ihnen als Unterpfand unserer alten Freundschaft ein kleines Geschenk anzubieten; wollen Sie es annehmen?“

Er legte die eleganten, kleinen Eluis auf den Tisch, aber sie würdigte dieselben keines Blickes. Mr. Westerne, welcher von dem Benehmen seiner Tochter überrascht und beschämt war, öffnete sie und ließ einen Schrei der Bewunderung aus, als er die schönen Perlen sah.

„Perlen, Edith, Dein Lieblingsgeschmeide. Wie altia

von Ihnen, Sir Alan, aber diese Perlen sind zu kostbar, wie ich fürchte.“

„Nichts auf Erden könnte mir für meine alte Freundin kostbar genug sein,“ sagte er sehr rührig.

„Dah versuchen, wie sie Dir stehen, Edith,“ sagte er. Westerne.

Sie wich vor ihm zurück.

„Jetzt nicht, Papa,“ sagte sie; „Du hast recht, sie sind zu kostbar für mich. Es bedarf keiner Geschenke, um mich an Alan Wayne zu erinnern.“

Als Sir Alan in ihr ruhiges, schönes, entschlossenes Gesicht schaute, fragte er sich, ob sein verstorbener Freund in diesen längst vergangenen Tagen Edith vielleicht ein Heiratsversprechen gemacht hatte. Wohl war sie damals nur ein Kind gewesen, aber er wußte, daß solche Sachen auch unter Kindern vorkommen.

Wie soll ich das nur ausfindig machen? dachte er und beschloß, eine Gelegenheit dazu abzuwarten.

Plötzlich entfernte sich Mr. Westerne für einige Augenblicke, um eine Skizze zu holen, die er Sir Alan zeigen wollte, und dieser trat auf Edith zu und sagte:

„Edith, haben Sie ihr einseitiges Versprechen ganz vergessen?“

Er wußte, daß was immer ihre Antwort sein mochte, er ihre Worte nach seinem Belieben drehen und wenden konnte. Er glaubte, sie werde sich durch ein Erdölen, ein Wort oder einen Blick verraten, aber in dieser Erwartung sah er sich getäuscht. Ihre klaren, ruhigen Augen hielten fest auf ihm.

„Ich habe Ihnen nie ein Versprechen gegeben. Ich habe Sie bis heute nie zuvor gesehen.“

„Edith,“ sagte er fast leidenschaftlich, „Sie sind sehr grausam gegen mich. Ich habe viel gelitten, seit wir Kinder zusammen waren, aber kein Schmerz war mir so bitter, als dieser — daß Sie, meine treue Spielgefährtin licht meiner nicht mehr erinnern. Gibt es zwei Alan

Waynes oder sind Sie mit irgend einem Anderem unter dem alten Baume mit den roten Beeren geseßen? Was es ein anderer, der Sie keine kleine Frau zu nennen pflegte und Sie liebte, als ob er Ihr Bruder gewesen wäre? Die Zeit und das Geschick waren sehr grausam gegen mich, wenn sie mich wirklich so gewaltig veränderten, Edith.“

Sie schaute etwas betroffen drein, als er sprach; ein Schatten von Verwirrung glitt über ihr Gesicht.

„Wie könnte ich alle diese Dinge wissen,“ fragte er sanft, „wenn ich ein Anderer als Alan Wayne wäre?“

„Das verwirrt mich auch,“ erwiderte sie offenerzig.

„Ich habe ebenoviel an Sie gedacht, als Sie an mich dachten,“ sagte er, „aber ich habe Sie nicht vergessen. Ich hätte Ihr Gesicht unter Tausenden wieder erkannt. Es trinkt mich tief, Edith, daß Sie sich meiner nicht erinnern.“

Schon dachte er, daß sie nachgebe — ihr schönes ruhiges Gesicht erhellte sich. Er hätte zu gerne gewußt, auf welchen Fuß er sich zu ihr stellen sollte; ob sein verstorbener Freund seiner Kinderliebe jemals Treue geschworen hatte und ob sie an dem Versprechen festhielt. „Es wäre eine schlimme Krift für meine Anaelegenheiten,“ dachte er, „wenn es sich herausstellen sollte, daß ich verpflichtet wäre, drei Frauen zu heiraten. Wenn ich dieses Ergebnis vorausgesehen hätte, hätte ich auf Edith gewartet, das wäre das Sicherste gewesen.“

Waren sie Liebende oder nur Freunde gewesen — der Tote in seinem fernen Grabe und das Mädchen an seiner Seite? Weigerte sie sich ihn zu erkennen, weil er sie nicht in seine Arme geschlossen und nicht von seiner alten Liebe zu ihr gesprochen hatte?

So wollte er noch einen Versuch machen, er trat auf sie zu und fragte in sanftem Tone:

So erkennen Sie mich wirklich nicht?“

Der Angeklagte Edward Marko zu 3 Tagen Arrest wegen Verwundung des Professors Meyer. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Verurteilten wurden ferner zur Tragung der Kosten des Prozesses verurteilt.

**Gerichte über Verwicklungen mit Rußland**

Sind seit einigen Tagen, besonders von Rom aus, verbreitet. Einem Berliner Blatt wird darüber aus der Hauptstadt Mailand gemeldet: Die durch die österreichisch-russische Eifersucht hervorgerufenen Komplikationen in der Balkanfrage erregen, einer „Standard“-Redaktion zufolge, in Rom von neuem lebhaftes Beunruhigung. Man beschuldigt Rußland der erneuten Absicht, Konstantinopel einzunehmen, während andererseits Oesterreich von Rußland verdächtigt wird, sich mit Hilfe seines Eisenbahnprojektes in den Besitz von Saloniki zu setzen. Man glaubt allgemein, daß ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei zu erwarten sei; 100 000 Mann der besten türkischen Truppen würden schon in Posenonien in Bereitschaft gehalten. Rußland wirft der Pforte vor, daß sie, durch deutschen Einfluß bestimmt, Oesterreich begünstige — Tatsache ist bis zur Stunde bloß die türkische Truppenkonzentration, welche schon vor Wochen gemeldet wurde.

Die Lokomotivfabrik in Wiener Neustadt hat ihre sämtlichen 2800 Arbeiter ausgesperrt.

**Frankreich.**

Die Marokko-Angelegenheit stand gestern bereits wieder in der Deputiertenkammer zur Erörterung. Jaurès befragte die Regierung über die jüngsten Ereignisse und verlangte besonders Aufklärung darüber, warum die französischen Truppen am 5. und 6. Februar bis Serrat vorgezogen seien. Wir werden die Ruhe, sagte Redner, nicht wieder herstellen, wir müßten denn bis in das Herz von Marokko vordringen. Die Lage Frankreichs ist lächerlich und gefährlich, wenn Abdul Aziz, den wir mit unserem Gelde und unseren Streitkräften unterstützen, wirklich einen Appell an die Mächte, die die Algerisatante unterzeichnet haben, und besonders an Deutschland gerichtet hat. Hat Deutschland uns hierüber Mitteilung gemacht? (Beifall auf der äußersten Linken.) Hieraus ergriff der Minister des Auswärtigen Pichon das Wort und führte aus: Wir sind in Casablanca nur vorübergehend und werden es nur verlassen unter Bedingungen, die mit unseren Rechten, unserer Ehre und unseren Verpflichtungen vereinbar sind. General Lamade soll die Pforte in Casablanca sichern und die Unterwerfung der Stämme unvermeidlich machen. Der Minister verlas darauf die dem General Lamade erteilten Instruktionen, welche besagen, Lamade solle sich nicht dem Sultan Aziz zur Verfügung stellen. Er solle, wenn nötig, bis an die äußerste Grenze des Schaughgebietes vordringen und die Verbindungen mit Rabat sichern. Redner fuhr weiter fort: Die Depeschen des Generals Lamade besagen, daß er die Stämme, die sich gegen uns zusammengetan haben, verfolgt und daß er darauf bedacht gewesen sei, die ihm gesetzten Grenzen nicht zu überschreiten. Der Minister erklärte dann weiter, der deutsche Vertreter habe ihm am 22. Januar mündlich mitgeteilt, daß Abdul Aziz die deutsche Regierung ersucht habe, gegen das Vorgehen Frankreichs in Marokko einzuschreiten und daß Jules Favre einen ähnlichen Schritt ebenfalls bei der deutschen Regierung unternommen habe. In der Antwort auf diese beiden Ersuchen habe Deutschland zu erkennen gegeben, daß Frankreich erklärt habe, sich im Rahmen der Algerisatante zu halten. Wenn die beiden Sultane das Gegenteil feststellen könnten, freige es ihnen zu. sich an die Signatarmächte der Algerisatante zu wenden. Der Minister fügte hinzu, er habe diese courtoisevolle und herzliche Mitteilung der deutschen Regierung in freundschaftlicher Weise, wie sie es verdient, aufgenommen. Der Schriftführer Jules Favre habe nicht übersehen müssen. Pichon bemerkte sodann, er habe in Rabat Auskunft einziehen lassen. Die Minister von Abdul Aziz hätten erklärt, es sei unrichtig, daß eine Inter-

vention nachgesucht worden sei. Die deutsche und die französische Regierung hätten die Quelle des Zwischenfalles, dessen Bedeutung man abgetrieben habe, aufgedeckt. Nicht zu dem deutschen Gesandten in Tanger, sondern zu einem Kaufmann, der mit den Funktionen eines Konsuls beauftragt ist, habe den Sultan die dann dem Gesandten gemeldeten Worte gesagt. Der Zwischenfall müsse als ein Beweis der Courtoisie und der korrekten Haltung der deutschen Regierung anerkannt werden. Die marokkanische Frage werde zur Ehre Frankreichs gelöst werden. Redner bittet die Kammer, sich nicht zu beunruhigen aus Anlaß täglicher Vorkommnisse. (Beifall auf der Linken.) Andere Mächte hätten Frankreich ein Beispiel von Takt gegeben. (Erneuter Beifall.) Pichon fuhr fort: Frankreich hält sich bei seinem Vorgehen innerhalb der von der Algerisatante vorgezeichneten Grenze, und fordert die Kammer auf, dieses des Landes würdige Vorgehen zu unterstützen. Bedenken wir achtungsvoll diejenigen, die für das Vaterland zu sterben wissen. (Beifall.) Lebhaftige Erregung auf der äußersten Linken.) Jaurès, dem der Minister vorgeworfen hatte, daß er kürzlich nicht für die Tagesordnung gestimmt habe, in der die französische Armee in Marokko beglückwünscht wurde, beschuldigt darauf den Minister, dieser lenke durch persönliche Angriffe von der eigentlichen Frage ab. Es habe einen wirklichen Zwischenfall mit Deutschland gegeben, und er freue sich, daß dieser Zwischenfall keine größere Bedeutung gehabt habe. Pichon habe aber vor acht Tagen die Kammer getäuscht, als er erklärte, er wisse nichts von dem Interventionsgesuch des Sultans Aziz. Minister Pichon erwiderte darauf, er habe eine ihm von einer fremden Botschaft gemachte geheime Mitteilung nicht öffentlich bekannt geben können. Das wären seltsame diplomatische Sitten sein, die nur von Jaurès und seinen Freunden gebilligt werden könnten. (Beifall.) Der Zwischenfall ist damit erledigt.

**Portugal.**

Die Mütter, die mit der Regierung in Fühlung stehen, behaupten, daß nicht der Minister, sondern die Leibärzte dem König Manuel die Beteiligung an dem Trauerzuge abgeraten haben. Doch herrscht der Eindruck vor, daß der Mangel an Vertrauen in die Haltung der Bevölkerung und die daraus stammenden Besorgnisse die Ursache waren, weshalb die königliche Familie es sich versagt hat, ihren Toten das letzte Geleit zu geben. Die Trauerfeier vollzog sich ohne Störung. Der Pomp, der dabei namentlich mit den prächtigen historischen Staatskarossen entfaltet wurde, erinnerte an die einstigen Zeiten der portugiesischen Macht und Größe und stand in mißlichem Gegensatz zu der Minderwertigkeit mancher Inventarstücke aus neuester Zeit. Auf der Straße war zahlreiches Publikum versammelt, doch machte es den Eindruck, daß es mehr aus Schaulust als aus innerer Anteilnahme zusammengedrängt war.

**Rußland.**

Die Petersburger Polizei fand bei der Durchsuchung des Polytechnischen Instituts neun Bomben und vier Artilleriegeschosse.

**Aus aller Welt.**

**Berlin:** Der auf dem Gelände der Tegeler Gaswerke entworfene Ballon „Tschub“ des Berliner Vereins für Luftschiffahrt ist am Sonntag nachmittags um 2 1/2 Uhr in Untergang bei Trautenau in Böhmen geborgen worden. Die Ballonhülle wies einige Risse auf. — **Hamburg:** Die Instrumente der hiesigen Hauptstation für Erdbebenforschung zeigten vorgestern abends 7 1/2 Uhr ein Zittern von mäßiger Stärke auf. Die Entfernung betrug circa 8000 Kilometer, die Dauer etwa 1 1/2 Stunden. — **Bremen:** Der langjährige Direktor der Bremer Feuerwehrr, Branddirektor Fittmann, ist nach längerer Krankheit in 61. Lebensjahr gestorben. — **Reddinghausen:** Auf der Beche „König Ludwig“ wurde ein Arbeiter eine alte, im Gestein stehende Sprengpatrone an die

Patrone explodierte, wodurch ein Bergmann getötet, zwei andere schwer und einer leicht verletzt wurde. — **Warendorf bei Wärsch-Ostrow:** Der dort anässige Unterbeamte Josef Koula unterhielt seit etwa Jahresfrist mit der 22-jährigen Sophie Schmidt ein Liebesverhältnis. In letzter Zeit glaubte das Mädchen zu bemerken, daß es von Koula vernachlässigt werde. Um sich an ihm zu rächen, verfiel die Schmidt auf einen furchtbaren Plan. Sie wühlte sich aus dem Sprengmaterialdepot der Marienberger Steinbrüche eine Dynamitpatrone zu verschaffen und legte diese in den im Schlafzimmer ihres Geliebten befindlichen Ofen. Als nun Koula am Abend heimgekehrt war und das Zimmer zu heizen begann, explodierte die Patrone. Der Ofen wurde in Atome zersplittert, wobei Koula so schwere Verletzungen erlitt, daß er noch im Laufe der Nacht verstarb. — **Grindelwald:** Der Direktorialstellvertreter Eugen Wolff der österreichischen Anglobank in Wien, der in Begleitung mehrerer Herren und zweier Führer den Weg von der Ostschlucht nach Grindelwald auf E-Schneeschuhen machen wollte, ist beim Aufstieg zum oberen Mönchjoch durch Verlassen des gebahnten Weges in einen 70 Meter tiefen Gletscherspalt gestürzt und tot geblieben. Eine Bergungsexpedition von 12 Jähren begab sich nachts auf den Weg. — **Terwindhor, nach London unterwegs,** ist am 2. Februar an der westaustralischen Küste gestrandet. Die Rettung der Mannschaft, sowie 26 an Bord befindlicher Chinesen, vollzog sich unter großen Schwierigkeiten. Der Kapitän und zwei Offiziere des Schiffes ertranken.

**Das Postwesen in Miesä**

lag im Anfange des 19. Jahrhunderts auch hier, so schreibt man uns in Ergänzung des Artikels „300-jähriges Jubiläum der sächsischen Post“, noch sehr im Argen. 1820 wurde die erste Poststation eingerichtet, die bis 1834 in dem alten Goldnerischen Hause an der Schloßstraße untergebracht war. Der damalige Postverwalter hieß Gröblich. Da es in Postläden wenig Arbeit gab, so suchte dieser Herr noch Nebenbeschäftigung. Von 1834 an wurde Herr Müller, der nebenbei Musiker war und seiner Frau ein kleines Badengestätt in einem alten Hause auf der jetzigen Großenhainer Straße betrieb, zum Postverwalter ernannt. Der Hauptpostverkehr zwischen Leipzig und Dresden erfolgte auf dieser Landstraße, die in vier Hauptpostämter eingeteilt war. Diese hießen: Wurzen, Ohsch, Klappendorf und Wetzen. Postämter gab es damals in Sachsen insgesamt nur 37; das andere waren Stationen. Von Miesä schaffte man eilige Postfächer nach dem Hauptpostamt Klappendorf, gewöhnliche Briefe und Pakete nach Strehla und von dort beförderte man die Postfächer nach Ohsch. Deshalb trugen auch die Briefe, welche damals nach Miesä kamen, den Vermerk „Miesä bei Strehla“. In Miesä war ein einziger Landbriefträger angestellt, der wöchentlich 1—2mal ging. Die Briefe in der Stadt wurden von der Familie des Postverwalters besorgt. Zu dieser Zeit gab es noch Progression des Briefpostens. Es kostete z. B. ein Brief von Leipzig nach Tauscha, Markranstädt oder Jentkau 6 Pfg., nach Miesä 12 Pfg., nach Adorf oder Waugen 25 Pfg., nach Bittau 31 Pfg. usw. Als die Leipzig-Dresdener Eisenbahn 1839 fertig war, hob sich auch hier in Miesä das Postwesen. Ein ständiger Briefträger, mit Namen Wübisch, welcher die Postfächer in einem Kestchen von der Poststation zur Bahn hin und zurück beförderte, wurde angestellt. Als der Verkehr stärker wurde, bekam dieser einen zweirädrigen Karren, vor welchen ein Hund gespannt war. Wie die Stadt mehr nach der Bahn zu bebaut wurde, verlegte man die Poststation in das neuverbaute Haus des Kaufmanns Schlegel. Nachdem Herr Postverwalter Müller sein altes Haus auf der Großenhainer Straße verkauft hatte, baute er sich 1849 neben dem jetzigen alten Amtsgericht ein neues Haus und verlegte die Poststation dahin.

**Dunkle Wege.**

roman von Fernine Frankenstein.

Edith erhob ihre klaren, freien Augen zu ihm auf und sagte abermals in festem Tone:

„Nein, Sie tragen seinen Namen und nehmen seinen Platz ein, aber Sie sind nicht Alan Wayne!“

23. Kapitel.

In diesem Augenblicke lehrte der Künstler zurück, und während er mit Sir Alan über das bestellte Bild sprach, verließ Edith das Zimmer. Sie hatte die Eulus mit den Perlen unbeachtet auf dem Tische liegen lassen.

„Ich bin ganz bekümmert über Edith,“ sagte Sir Alan zu seinem neuen Freunde. „Ich kann mir ihr seltsames Benehmen nicht erklären.“

Sie ist ein verwöhntes Kind,“ erwiderte ihr Vater, ein durch und durch verwöhntes Kind. Vielleicht hat sie sich während all dieser langen Jahre ein Ideal gebildet, dem Sie jetzt nicht entsprechen. Ich zweifle nicht im Mindesten daran, daß sie, noch ehe Sie sie das nächste Mal sieht, sich vor sich selber schämen wird.“

Diese Auffassung Mr. Westernes gewährte Sir Alan eine große Erleichterung und er begann mit viel heiterer Miene mit dem Maler über den Gegenstand des bestellten Bildes zu sprechen. Er nannte den Preis, den er gerne dafür anwenden wollte und der Künstler hörte ihm ganz überrascht zu; ihm erschien der Betrag wie ein kleines Vermögen.

Dann sprach Sir Alan von einem anderen Projekt. Er wollte, daß Mr. Westerne wenigstens ein halbes Jahr in Carsdale zubrächte; er sagte, daß viele der besten Bilder einer gewissen Auffrischung bedürften und daß er diese Arbeit am liebsten in die Hände seines alten Freundes legen möchte.

„Da werde ich genug Arbeit auf drei Jahre haben,“ sagte Mr. Westerne, von dieser Aussicht ganz entzückt.

Wenn es Ihnen recht ist, für immer, so lange ich lebe,“ sagte Sir Alan.

Sie trennten sich, Einer vom Anderen ungeniein befreit; aber als die Türe sich hinter Sir Alan schloß, kam Edith Westerne zu ihrem Vater zurück. Sie trat auf ihn zu und schlang die Arme um seinen Hals.

„Papa,“ sagte sie, ihr schönes Gesicht aber ihn neigend, „Papa, höre mich an, Dieser Mann ist nicht Alan Wayne.“

Er war etwas erschüttert ob ihres bestimmten Tones, wies sie aber doch nicht ungeduldig zurück.

„Meine liebe Edith,“ sagte er; „sei doch vernünftig. Du könntest eben so gut mit den Fliegern auf mich deuten und sagen: Das ist nicht Fred Westerne.“

„Ich habe recht,“ flüsterte sie. „Der Verstand einer Frau, ihre Urteilsraft mag oft irren; ihr Herz irrt niemals und mein Herz sagt mir, daß dieser Mann nicht Alan Wayne ist.“

„Welchen Grund hast Du, das so bestimmt zu behaupten?“ fragte er ernsthaft.

„Hundert von Gründen, die ich angeben könnte,“ sagte sie. „Als ich ihm in die Augen schaute, erkannte er mich nicht. Kein Ausleuchten des Erkennens zeigte sich darin, kein plötzlicher Ausdruck von Zärtlichkeit, wie er immer in Alans Augen trat, wenn sie auf mich gerichtet waren. Anstatt dessen las ich Furcht in seinen Blicken. Du mußt nicht lachen, Papa, es war wirkliche Furcht, gewiß wirkliche Furcht, aber sie verschwand ebenso rasch, als sie kam.“

„Alans, Edith, Du solltest wirklich anfangen, Romane zu schreiben, um Deiner Phantasie freien Lauf lassen zu können.“

„Es ist keine Einbildung,“ erwiderte sie ernsthaft. „Glaube mir — wo immer der arme Alan sein mag, ich habe ihn heute nicht gesehen; die Verklärung der Hand dieses Mannes war mir ebenso fremd, wie der Blick sel-

ner Augen. Ich hätte Alans Händedruck augenblicklich erkannt; überdies gibt es noch Eines — obwohl das mehr eine Vermutung als eine Wirklichkeit ist. Ich bin fest überzeugt, daß der Mann, der eben hier war, nicht wußte, auf welchem Fuße ich mit Alan Wayne stand, wenn ich auch damals noch ein Kind war und daß er bemerkt war, es ausfindig zu machen.“

Westerne lachte lange und herzlich.

„Nun, das ist der Gipfel, Edith,“ sagte er, „weiter kann eine romantische Einbildung nicht gehen.“

„Du weißt, daß ich Alan sehr lieb gehabt habe,“ fuhr das Mädchen fort; „wir waren so gute Freunde. Ich hätte ihn nicht lieber haben können, wenn er mein eigener Bruder gewesen wäre — und Papa, er pflegte mich seine kleine Frau zu nennen, und sagte mir immer, wenn er jemals in den Besitz von Carsdale käme, müßte ich es mit ihm teilen.“

„Aber er war damals noch ein Knabe,“ entgegnete der Künstler. „Ein Kind, wie Du selbst. Bedenke, welchen Rang, welche Stellung er jetzt einnimmt. Sir Alan wird Lady Damar heiraten, die jetzt eines der schönsten Mädchen Englands ist.“

„Ach ja,“ verneigte sie; „das kann schon sein, aber Alan, mein Alan hätte niemals eine Andere als mich geheiratet.“

Sie schwieg, da ihr Vater aber nicht antwortete, fuhr sie nach einer Pause fort:

„Ich bin überzeugt davon, Papa. Er schien alle diese Jahre hindurch mit mir gewohnt zu sein. Ich habe nie vergessen, niemals — weder bei Tag noch bei Nacht. Ich kann sein Gesicht jetzt so deutlich vor mir sehen, wie an jenem Abende, an dem mir Wabach verließ — erinnerst Du Dich, Papa? Die Tränen standen ihm in den Augen, aber er wollte sie nicht fallen lassen, während er mir nachschaute.“

Der Postverkehr wuchs von Jahr zu Jahr und langte auch hier der Expeditionsraum bald nicht mehr zu. Deshalb mietete man Räume im jetzigen Hofmannschen Hause, die der Schlossstraße. Als sich diese immer mehr vergrößerte und zumal nach Eröffnung der Bahn viel gebaut wurde, verlangte man, daß die Postexpedition den veränderten Verhältnissen entsprechend angepaßt würde. Man verlegte sie nun, um dem Publikum gerecht zu werden, in das Haus des Bildhauers Jenzsch gegenüber dem Wettiner Hof.

Herr Postverwalter Müller verkaufte im Jahre 1855 sein Haus an den Staat, das zu Amtsgerichtszwecken mit verwendet wurde. 1857 baute nun der sächsische Staat auf dem alten Chemnitzer Bahnhofsareal ein Hauptpostamtgebäude und es wurden nun in Riesa zwei Postämter gebildet, Postamt I an der Bahn und Postamt II in der Stadt. Herr Postverwalter Müller wurde nach Fertigstellung des Hauptpostamts zum Postdirektor dazselbst ernannt.

Die Räumlichkeiten im Postamt II wollten nach mehreren Jahren abermals nicht mehr ausreichen und man verlegte es deshalb in die Parterre-Räume des Wettiner Hofes. Nach längeren Jahren genügten auch hier die Räumlichkeiten nicht mehr und es erbaute 1897 Herr Stadtrat Freilich nach Uebereinkunft mit der Reichspostverwaltung ein neues Gebäude zu diesen Zwecken an der Niederlagstraße und man verlegte im Jahre 1898 das Postamt II dorthin.

Die Postdirektoren waren die Herren: Müller, König, Rauh; gegenwärtig ist es Herr Daxel. Das Beamtenpersonal für die Post in Riesa ist von 3 auf über 70 Personen gestiegen.

### Richard Wagner.

In seinem fünfundsiebenzigsten Lebensjahre. Von C. Gerhard. Nachdruck verboten.

Am 25. Februar, am Spätabend des 13. Februar 1883, brachte der Telegraph von Venedig die erschütternde Botschaft nach Deutschland: „Richard Wagner ist tot.“ Im Palazzo Vendramin am Canale grande war er plötzlich einem Herzschlage erlegen.

Richard Wagner tot! Die Unzähligen, deren Seelen er mit seiner Musik gewonnen, die von seinem Genius immer neue löbliche Gaben erschöpften, sie konnten es nicht fassen, sie wollten es nicht glauben, daß der Meister von ihnen gegangen war, hatten es doch nur wenige, der Familie nahe Stehende gewußt, daß Wagners Gesundheit schon längere Zeit erschütterte war.

Die ungeheuren Anstrengungen und Erregungen seines arbeits- und kämpferischen Lebens hatten eine Entkräftung von Leber, Niere und Nerven herbeigeführt, die ihm häufig als Schwindel, Herzklappen und Kurzatmigkeit bemerkbar wurde. Dennoch glaubten auch die Aerzte nicht an ein nahes Ende.

Im Sommer 1882 wohnte der Meister noch in verhältnismäßiger Frische den Festspielen in Bayreuth bei; mit dem freundlichen Wort: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!“ verabschiedete er sich von seinen Künstlern. Es sollte ihnen nicht beschieden sein.

Wenige Wochen nach Schluß der Aufführungen begab er sich mit den Seinen nach Venedig. Er liebte die Lagunenstadt mit ihren klassischen Gebäuden, von denen der Palazzo Vendramin in seinem edlen Renaissancestil eines der schönsten ist, er ließ sich gerne von dem treuen Gondoliere, den er von seinem ersten Aufenthalte in Venedig bevorzugte, über die leise murmelnden Wasser fahren, und er erweute sich in seinem herrlichen Heim mehrere Monate des Besuches von Franz Liszt. Dennoch gab er sich auch jetzt nicht der Ruhe hin, sondern schrieb an seinen Memoiren und einem musikalisch-philosophischen Werke. Auch dirigierte er am 25. Dezember im Liceo Marcello seine Jugendsinfonie; merkwürdigerweise überkam ihn an diesem Abend die Ahnung seines nahen Endes. „Ich werde nicht mehr dirigieren, weil ich bald sterben werde!“ sagte er, als er den Taktstock niederlegte.

Im Anfange des neuen Jahres fühlte er sich jedoch nicht leidend; mit Interesse beobachtete er das eigenartige Volkstreiben Venedigs, das sich am nächsten während des Karnevals zeigt. Noch am 12. Februar, am Faschingsdienstag, ließ er sich mit seiner Familie nach dem Markusplatz fahren und verweilte dort, lebhaft angeregt bis gegen Mitternacht.

Am Nachmittage des nächsten Tages führte eine geringe Erregung eine Ohnmacht herbei. Wohl kam er in den Armen seiner innig geliebten Gattin, seiner treuen Schwester und Gesährtin, wieder zu sich, doch infolge einer übermäßig starken Herzstätigkeit trat ein Bruch des Herzens ein, das Blut strömte in die Brusthöhle und verursachte ein schnelles Ende.

Richard Wagner war nicht mehr! Unendlich war der Schmerz der Seinen, der Stadt, welche ihm Gastfreundschaft erwiesen, seines „Schirmherrn“, des Königs Ludwig II. von Bayern, aller Betreuer in Deutschland. Von nah und fern kamen Beileidsbezeugungen, Kränze und Palmen, Freunde, die den großen Meister noch einmal schauen wollten. Ein großer Mensch und Künstler, ein Fürst im Reiche der Musik war dahingegangen, und wie ein Fürst ward er beehret. In feierlichem Schweigen wurde der mit Orbeeren und Blumen überschüttete Sarg, der seine sterbliche Ueberreste barg, am 16. Februar in eine schwarzverhängte Gondel getragen. Langsam glitt sie über die dunkeln, leise aufschäumenden Wasser, gefolgt von anderen Gondeln, in welchen die schwergebeugte Gattin, die Kinder und nächsten Freunde des Entschlafenen saßen, hin zum Bahnhofs. Dann trug der Zug die Leiche Richard Wagners heim nach Deutschland, dem allezeit seine Liebe, sein Sehnen, sein Schaffen

gegolten. Mit Recht durfte Wilhelm Jensen von ihm sagen:

„Wenn je sein Vaterland ein Deutscher liebt, Hat er's geliebt mit Andacht und mit Tränen; Wie auch sein Tag sich lichte, sich trübte, Du, deutsches Volk, warst allezeit sein Sehnen!“

In manchen italienischen und deutschen Stationen, besonders in München, wurden dem toten Meister Trauerbezeugungen dargebracht. Endlich erreichte der Zug Bayreuth. An einem leuchtenden Frühlingstage, am 18. Februar, wurde Richard Wagner unter königlichen Ehren im Garten seiner Villa Wahnfried zur letzten Ruhe gebettet, und um ihn trauerte eine Welt.

Der Kampf für und wider ihn und seine Kunstprinzipien, der zu seinen Lebzeiten so heftig getobt, der das ganze musikalische Deutschland in zwei Lager teilte und neben erbitterten Gegnern Abenteurer, fanatische Verehrer der Muse des Meisters erstehen ließ, ist längst beendet, das Parteigeknirke verstummt. Niemand wird mehr die überragende Größe Richard Wagners, seine außerordentliche Bedeutung für das musikalische Drama verkennen. Seine herrlichen Werke füllen am dichtesten die Opernhäuser in Deutschland; ja, auch im Auslande, in England, Amerika und selbst in Frankreich, das einst Wagner so unfreundlich sich erwies, üben sie eine mächtige Anziehungskraft auf das Publikum aus.

Immer tiefer und weiter ist das Verständnis für den Richterkomponisten gebungen; immer wärmere Bewunderung und Andacht erwecken seine musikalischen Träumen, in denen er sein Ziel — die Wiedergeburt der antiken klassischen Tragödie im Geiste der modernen Kunst — erreicht, die Leben sind und daher Leben erzeugen.

Und was ist es, was so allgewaltig die Seelen packt und ein Feuer in ihnen entzündet? Ist es der Zauber der alten deutschen, von Wagner zu neuem Lichte beleuchteten Sagen, ist es der blühende Reichtum der geist- und poesievollen Themen, welche so meisterlich den Charakter von Personen und Ideen zeichnen, ist es die Bereinigung aller Künste, welche uns zum ersten Male in seinen Werken entgegentrat? Wohl wirken alle diese Momente zusammen zu unserer Erhebung, aber etwas anderes ist es vorzüglich, was uns so tief bewegt.

Wagner selbst gibt uns den Schlüssel hierzu in seinen Worten: „Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen als in der Liebe.“

Die Liebe ist es, die Treue des für den Geliebten ihr Leben hingebenden Weibes, welche die Seele des „Blühenden Holländers“ erretet — Die Liebe der reinen, ebenfalls für den Geliebten sterbenden Jungfrau bringt Dornhäuser, dem unseligen, zwischen dem Juche der Sinnlichkeit und dem Sehnen nach dem höchsten Idealismus schwankenden, die göttliche Gnade, die Erlösung. Im Wogengrin scheidet die ihr Recht verlangende irdische Liebe Eisas an dem erhabenen Idealismus einer übermenschlichen, sehnsüchtig zur Erde sich niederneigenden Liebe.“

In Tristan und Isolde finden diese beiden Liebenden nur im Tode, der ihnen zur Erlösung ihres Wahnes auferlegt wird, Erfüllung ihres Sehns.

„Im Reize der Ridelungen laßt der Fluß der Liebe, der den Raub des Symbols der Sinnlichkeit und alles sinnlichen Begehrens, des Rheingoldes, begleitet hatte, auf allen Teilen der Tragödie“; er fordert Opfer um Opfer, bis Brunhilde, diese idealste Frauengestalt des ganzen Epos, welche unser innigstes Mitleiden erregt, sterbend den Ring, das Gold dem Urelemente wieder gibt und das Ouangetium der weltverlösenden Liebe uns überlebenden als Ideal zurückläßt.“

Freilich alle diese Werke, die Unwahrheit der Schuld und Erlösung der Menschheit durch die Liebe, die stuchtragende menschliche und die stuchführende göttliche Liebe, nach Wagners eigenen Worten, so ist im „Parsifal“ das Leiden des Erlösers selbst die erlösende Macht, die Verkörperung gleichsam jenes Ideals, die den Liebessuch von den Fesseln des Graßdampels nimmt, indem Parsifal zur Erkenntnis des Opferwandlers Christi gelangt, im dämonischen Liebeswerben des „Weibes“ seine Reinheit durch diese Erkenntnis wahr, den Todespeer des Feilandes aus der Gewalt der heidnischen Weltmacht wieder gewinnt und im wissenden Mitleiden damit die ewig offene Wunde aus der Liebesschuld des verführten Graßkönigs heilt. Der Parsifal sollte anfänglich mit den Worten endigen:

„Graf ist der Zauber des Begehrens, Größer ist die Kraft des Entagens.“

Das Bühnenweiherspiel „Parsifal“ wurde zum ersten Male in Bayreuth am 26. Juli 1883 lebendig; die tiefe Ergriffenheit des aus aller Welt zusammengeströmten Publikums sprach am deutlichsten für den Wert und Zauber des einzigartigen Werkes.

Es war Richard Wagners Schwanengesang; mit Obereun konnte er nicht von der Erde scheiden. Wen es im unruhigen Treiben des Lebens, in rastloser, ermüdender Arbeit, in Kämpfen, Sorgen und Mühen des Alltags nach Erbauung und Erhebung im höchsten Sinne des Wortes verlangt, der pilgere in den Sommergarten hin nach Bayreuth und lausche jener weihervollen Musik, die wie keine andere den Menschen in seinem tiefsten Innern ergreift und in dieser gehobenen Stimmung festhält.

Wer solche Wirkungen hervorzubringen vermag, der hat für die Ewigkeit geschaffen, und es wird sich an ihm das Götterische Wort bewahrheiten:

„Es wird die Spur von seinen Erdentagen Klart in Aeonen untergehn.“

Unter den letzten Aufzeichnungen Wagners fand man ein Wort, das er vielleicht in der Vorahnung seines nahen Endes geschrieben: „Man ehrt das Andenken eines Künstlers mehr durch Aufführungen seiner Werke, als durch Nachruf, Vorberträge und Denkmäler.“

Nun, diesem großen Tode sind alle Ehren zuteil geworden, über welche die verständnisvolle Welt verfügt. Seine Ruhestätte ist ein Heiligtum der deutschen Nation, Denkmäler in Erz und Stein sind ihm errichtet und halten das Andenken auch an seine Persönlichkeit wach, seine Werke werden aller Orten aufgeführt, — er kann ruhig schlafen im Schoß der Erde, — seine Taten leben!

### Kleine Chronik.

O. K.

Der Diktator auf der Flucht. Der gestürzte Diktator Portugals Joao Franco ist am Sonnabend in Bordeaux angekommen und hat auf seiner Reise nach Genf hier unter dem Namen eines Gutsbesizers Ferrero aus Madrid in strengster Zurückgezogenheit kurzen Aufenthalt genommen. Obwohl sich Franco von niemandem sehen und sprechen lassen wollte, und die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, um allen Beobachtungen und Fragen zu entgehen, ist es doch einem Korrespondenten des „Matin“ gelungen, am Sonntag zu später Abendstunde bei ihm einzudringen und ein Interview mit ihm zu erhalten. „Was! Dieser Mann mit der fahlen Blässe im Gesicht, dem niederhängenden Schurzbart, den tiefliegenden müden Augen in den dunklen Augenhöhlen, dieser magere, bleiche Mann, dessen ganzes Wesen Müdigkeit und Erschöpfung zeigt, das war der Diktator, der durch Monate die Opposition unter seiner Eisensaut gebändigt!“ So schildert der Korrespondent seine Eindrücke. „Ein Kreis mit zitternden Händen murmelte mit dumpfer, gebrochener und traurig klingender Stimme seine Klagen, seinen Jammer: „Ach, wenn man wüßte! . . . Wenn man wüßte, wieviel ich gelitten habe und wie unglücklich ich bin! . . .“ Nur von einem Gedanken ist die Seele dieses einsigen Machthabers erfüllt. Von dem furchtbaren Schicksal, das nach den tragischsten und unvorhergesehensten Umständen aus dem gefürchteten Minister einen armen Flüchtling gemacht hat, der verurteilt ist, fern von seinem Vaterlande ohne Ziel herumzuirren. Der furchtbare Abend steht schreckvoll vor seinen Augen, da ihm das entsetzliche, das unabänderliche Ereignis gemeldet wurde. „Komme ich eine solche Nachricht erwarten . . . Komme ich sie vorhersehen? . . . Ich hatte meine Pflicht gegen meinen König getan. Die Maßnahmen, die ich gegen seine Feinde ergriffen, die waren lange erwogen, lange durchdacht. Mein Gewissen war für mich. Und da plötzlich geschah diese furchtbare Katastrophe . . . Maudsal passiert es mir, daß ich mich frage, ob all das Wirklichkeit ist, ob ich nicht ein schauriges Gespenst in einem Traume vor mir sehe.“ Franco schweigt einen Augenblick, den Kopf zwischen den Händen verborgen. Im Nebenzimmer höre ich das Geflüster seiner Frau und seines Sohnes. Und mit jähem Ausstrafen nimmt der frühere Diktator seine Rede wieder auf: „Und dann? . . . Was dann? Was will man, daß ich danach noch sagen soll? Was für Erklärungen abgeben? Was erklären? Kann man das Schicksal erklären? Soll ich versuchen, die Zukunft vorherzusehen? Bin ich fähig, nach einem solchen Schicksal nachzudenken . . . Habe ich noch meinen Kopf zwischen den Schultern? . . . Sie sehen, ich gehe, ich fliehe . . . Nicht um vor meinen Feinden zu fliehen, wie man gesagt hat. Ich habe keine Furcht, nicht vor Augen und nicht vor Wölfen. Ich wiederhole es Ihnen, ich habe meine Pflicht getan, und mein Gewissen schuldigt mich nicht an. Komme, was wolle . . . Aber ich gehe fort, um die schrecklichen eben erlebten Stunden vergessen zu können. Ich fliehe vor allem, was mit Politik zusammenhängt. In das Dunkel trete ich zurück, in den Schatten. Möchte man doch niemals mehr von mir sprechen, meinen Namen vergessen. Ich bitte um nichts anderes. Leben Sie wohl, mein Herr! Vergessen auch Sie mich!“ Und während er mich langsam nach der Tür geleitet, murmelt Franco immer wieder: „Ja, ja, man soll mich vergessen . . .“ Die Tür schließt sich hinter mir und im Fortgehen ist mir, als höre ich ein erstarrtes Schluchzen . . .“

Thaw im Irrenhause. Das Newyorker wird berichtet: Ueber ein Jahr lang hat Harry Thaw geduldig im Gefängnis geharrt, bis sich endlich eine Jury fand, die ihn freisprach; aber nun, da eine formelle Internierung im Irrenhause die langersehnte Freiheit noch auf kurze Zeit hinauschiebt, nun dünkt ihm jede Stunde eine Zeitvergeudung. Sein Verteidiger Littleton riet ihm am Sonntag, nicht sofort um seine Freilassung aus dem Asyl einzukommen, sondern lieber noch einen Monat zu warten, um der erregten öffentlichen Meinung Zeit zu lassen, zu verebben. Denn nach dem Urteil, das von der Möglichkeit eines neuen Ausbruchs „geistiger Störung“ bei dem Millionär spricht, betrachten es viele Leute als selbstverständlich, daß man die Allgemeinheit durch eine dauernde Internierung Thaws vor seinen „Ausbrüchen“ schützen müsse, wenngleich jeder im Grunde sich darüber klar ist, daß Thaws Millionen auch im Irrenhause siegen werden. Der Verteidiger ist schon heute seiner Sache sicher und garantiert, daß die Sachverständigen sofort feststellen werden, daß der junge Millionär „sehr vollkommen gesund“ ist, aber auch Thaws Angehörige, selbst Evelyn, verpflichten ihm darin bei, daß man lieber noch einige Wochen ins Land gehen lassen möchte, ehe man die definitive Freilassung ins Werk setze. Harry Thaw will jedoch nicht länger warten. Er will sofort hinaus, und es ist bereits zu stürmischen Szenen gekommen, weil er dem Rat des Anwalts und seiner Frau sich widersetzt, und seine Mutter bestärkt ihn in seiner Hartnäckigkeit. Am Freitag geriet er in eine furchtbare Erregung, als ihm angekündigt wurde, daß er mit fünfzig anderen Irrensinigen einen Schlafsaal teilen müsse. Mit 20000 Mark in der Tasche und Millionen daheim konnte er nicht fassen, warum er nicht sein eigenes Zimmer haben solle. Daß Geld nicht alles erreicht, ist ihm ein schlimmer Schlag. Er verbrachte eine schlaflose Nacht und erklärte, daß sei schlimmer als die

Solle. Er liegt zwischen einem alten Chinesen und einem schmachtenden Neger, und diese Nachbarschaft scheint ihn schrecklich zu irritieren. Jeden Morgen erhält er seine kalte Dusche, und er trägt Uniform gleich allen Insassen von Matteawan. Der Chineser, ein Alter, Quimbo Appo mit Namen, der seit 23 Jahren interniert ist, hat an seinem jungen Gewissen ersichtlich Gefallen gefunden und erklärt ihm ohne Unterlass seine fixe Idee, eine Armee von 25 Millionen Krieger siehe jenseits des Flusses bereitzustellen, um Matteawan zu erobern und Appo zu befreien. Aber Thaw scheint zu diesen 25 Millionen Befreiern kein rechtliches Vertrauen zu haben, er seinerseits verläßt sich lieber auf seinen Dollarbesitzer und hat Atkinson einen erregten Brief geschrieben, in dem er auf sofortiger Freilassung besteht. Uebrigens wird Thaw nach der ersten Beobachtung, die in diesen Tagen zu Ende geht, zweifellos sein eigenes Zimmer erhalten, falls seine Aufregung über diese „Behandlung“ nicht einen Grad erreicht, die einen „neuen Ausbruch von Geistesstörung“ befürchten ließe.

Wasserkraftanlagen und elektrische Bahnen in Bayern. Da Bayern keine eigenen Kohlenbergwerke besitzt und daher seine Betriebskraft für Eisenbahnen, Fabriken usw. aus dem Auslande beziehen muß, so sucht man hier mit besonderem Eifer die Verwertung der vorhandenen natürlichen Wasserkraft für dienstbar zu machen. Nun gehört zwar Bayern in bezug auf die verfügbaren Wasserkraft nicht zu den sehr begünstigten Ländern, aber man kann doch immerhin aus den vorhandenen Wasserkraften des Landes etwa 700.000 Pferdekraft gewinnen. Die der „Intern. Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ aus Nürnberg mitgeteilt wird, bemühen sich private Industrieunternehmen wie Konzeptionen zur Ausnutzung dieser billigen Kraftquellen, aber die Regierung will solche wertvollen Energiequellen nicht aus der Hand geben, die sie für sich wertvollste verwerten kann. Wasserkraftanlagen großen Stils würden zunächst an der Rh., am Lech und am Walchensee geschaffen werden können. Man schätzt die an diesen drei Stellen zu gewinnenden Pferdekraft auf 200.000, von denen ein großer Teil für die Elektrifizierung der bayerischen Staatsbahnen, die in großem Umfange geplant ist, nutzbringend verwertet werden könnte. Eine Denkschrift, die dem Landtag zugehen soll, berechnet die Elektrifizierung der bayerischen Bahnen auf einen Kraftbedarf von 92.000 Pferdekraften und führt weiter aus, daß die Elektrifizierung der bayerischen Bahnen im Falle der Verstaatlichung der genannten Wasserkraft eine jährliche Ersparnis von 7 Millionen Mark an Ausgaben bedeuten würde. Man hofft noch in diesem Jahre die erste Probefahrt der ersten Eisenbahn elektrisch betreiben zu können. Die weitest interessanten Projekte, über deren Ausführbarkeit die Meinungen freilich sehr geteilt, sind

won dem durch seine Ideen zur Trockenlegung der Panamakanal-Sumpfe bekannten Major Donath entworfen. Die oberhalb des Waldensees in größerer Entfernung vorbeischiebende Isar soll abgedämmt und durch einen längeren Kanal oder auch mittels eines Tunnel durchs Gebirge in den See geleitet werden. Des weiteren will Donath den unburchlässigen Bergfattel durchstechen, sodas er einen gewaltigen Wasserfall herstellen würde, von Dimensionen, wie sie in Deutschland, ja in ganz Europa bisher unbekannt sind.

Vom Bau des Panamakanals. Aus Washington wird berichtet: Die vom Bau des Panamakanals eintreffenden Berichte lassen den stierhaften Eifer erkennen, mit dem die Amerikaner der Vollendung des Panamakanals entgegenstreben. Nach den sieben veröffentlichten Zusammenstellungen sind die ausgehobenen Erdmassen selbst im Monat Januar über den bisherigen Rekordmonat, den Dezember, um 382.250 Kubikmeter gewachsen; nicht weniger als 2.074.525 Kubikmeter sind im Januar ausgehoben worden. Die Arbeiten nehmen unter der Leitung des Obersten Goethals und seines Stabes von Militäringenieuren einen raschen Fortgang.

Chinesische Vederbissen. Von den Genüssen der chinesischen Kochkunst weiß der „Gaulois“ eine amüsante kleine Geschichte zu erzählen. M. de Montigny war damals der Gesandte Frankreichs im Himmlischen Reich. Eines Tages wurde er von einem einflussreichen Mandarinen zum Mahl geladen. Der Gastgeber hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Gesandten die exquisitesten Vederbissen der chinesischen Küche vorzusetzen. M. de Montigny hatte einen vorchristlichmäßigen Appetit mitgebracht, aber das Menu sättigte ihn schon bei der Lektüre vollständig. Denn da gab es pikante Pferdenteren, Fiebermäuse, köstlich knusperig geröstete Spinnen und kunstvoll gebratene weiße Mäuse. Der Gesandte rührte keines der Gerichte an; schließlich meinte der Wirt, der das wohl bemerkt hatte, mit lebenswürdigem Lächeln: „Exzellenz, beim nächsten Gericht werden Sie sich schädlos halten können.“ Die Hoffnung des Gesandten lebte neu auf; aber nur für einen Moment, denn anmutig auf Krebsen arrangiert, prangte ein gebratener Hund. Der Gast konnte trotz aller Diplomatie in seinen Mienen das aufzukundende Entsetzen nicht ganz verbergen. „O“, meinte der freundliche Mandarin, „wenn Sie auch dieses Gericht vorübergehen lassen, werden Sie mich wirklich tranken, denn ich bin überzeugt, Exzellenz goutieren den Hund.“ „Ich, ich sollte...“ Aber gewiß, der Hund ist doch der Freund des Menschen.“ Resigniert schloß sich der Diplomat ab und nahm sich — einen Krebs.

**Schlachtviehpreise**  
auf dem Viehbofe zu Dresden am 10. Februar 1908  
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Met.	Met.
<b>Ochsen (Kauftrieb 175 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	44-45	80-82
b. Oesterreicher desgleichen	43-47	83-85
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — Ältere ausgewählte	38-42	74-79
3. Mäßig genährte Junge — gut genährte Ältere	38-37	65-73
4. Gering genährte jeden Alters	28-32	63-67
<b>Rinder (Kauftrieb 174 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewählte Rinder höchsten Schlachtwertes	39-42	72-75
2. Vollfleischige, ausgewählte Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35-38	67-71
3. Ältere ausgewählte Rinde und wenig gut entwickelte jüngere Rinde und Kalben	30-34	60-66
4. Mäßig genährte Rinde und Kalben	26-29	58-59
5. Gering genährte Rinde und Kalben	—	52-55
<b>Bullen (Kauftrieb 134 Stück):</b>		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42-46	74-78
2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	38-41	70-73
3. Gering genährte	33-37	63-67
<b>Kälber (Kauftrieb 290 Stück):</b>		
1. Feinste Mast- (Wollschlamm) u. beste Saugkälber	46-49	75-78
2. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	43-45	72-74
3. Geringe Saugkälber	38-42	66-70
4. Ältere gering genährte (Fresser)	—	—
<b>Schafe (Kauftrieb 880 Stück):</b>		
1. Mastlamm	44-46	86-88
2. Jüngere Mastlamm	40-43	82-85
3. Ältere Mastlamm	36-39	76-80
4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	—	—
<b>Schweine (Kauftrieb 2513 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	44-46	88-90
b. Fettschweine	46-47	90-91
2. Fleischige	42-43	85-87
3. Gering entwickelte, sowie Sauen	38-41	82-85
4. Ausländische	—	—

Beachtung: Bei sämtlichen Tiergattungen langsam.

**Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.**

Abfahrt am Albertplatz:	6,30	6,45	7,05	7,45	8,20	8,35	8,55	9,12					
9,30	10,00	10,15	10,35	11,10	11,30	11,45	12,00	12,15	12,40	12,52	1,15		
1,30	1,45	2,15	2,45	3,07	3,32	4,05	4,35	5,15	5,50	6,30	7,00	7,22	7,50
8,17	8,40	9,00	9,45	10,20	11,00	(11,50 nur Sonntag)	—	—	—	—	—	—	—
Abfahrt am Bahnhof:	6,45	7,05	7,30	8,07	8,35	8,55	9,25	9,40					
10,00	10,22	10,35	10,55	11,30	11,45	12,00	12,15	12,40	1,00	1,15	1,30		
1,45	2,00	2,30	3,08	3,33	3,50	4,20	4,57	5,30	6,05	6,45	7,22	7,50	8,17
8,40	9,05	9,25	10,05	10,40	11,30	(11,50 und 12,15 nur Sonntag)	—	—	—	—	—	—	—

**Kirchennachrichten.**

Riesa: Mittwoch, den 12. Februar e. abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaussaal über Ep. 4, 1 ff. (Pastor Sed.).  
Paulitz mit Jahnshausen: Mittwoch, den 12. Februar abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Weymers Tee neuer Ernte im Verkauf. Ruffische Mischung à M. 3,50 pr. Pfd. (100 Gr Paket 80 Pfg.) in Folge günstiger Importchancen zur Zeit besonders empfehlenswert. — Künstliche Stundenpläne für höhere Schüler als Gratisgabe.

Ein schwarzer Spitz zugekauft Weida Nr. 96 h.

Verloren am Montag nachmittag ein Schrankschlüssel. Abzugeben Goethestraße 87, 2.

Verloren wurden am 4. Febr. fünf Schlüssel am Kaiser Wilhelm-Platz. Abzugeben gegen Belohnung Dismarckstr. 59, Gitz.

Junge Pinshühndin entlaufen Gröbza, Georgplatz 5.

Wohnung gesucht von kinderlosen Eheg. in ruh. anst. Hause per 1./7. oder 1./10. Offert. mit Preisangabe unter M G in die Expedition d. Bl. erbeten.

Einige hübsche Wohnungen sind sehr preiswert zu vermieten. Näheres Poppitzerstraße 31, 3.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten, 1. April bezugsbar Weignerstraße 1.

Freundliches Logis zu vermieten und Ostern bezugsbar Adersau, Hauptstr. Nr. 2.

6—8000 Mark auf 1. Hypothek auszuliehen. Adressen unter A Z 101 in die Expedition d. Bl.

Junger Mensch, 16—17 Jahre alt, wird zu mieten gesucht. C. A. Schulze, Weignerstraße 34.

**BUCHDRUCKEREI**

Schnellste Anfertigung aller Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur grössten Auflage zu soliden Preisen.

**Langer & Winterlich**

Fernsprecher Nr. 20 — Telegramm-Adr.: Tageblatt Riesa.

**„RIESAEER TAGEBLATT“**

Wer Darlehn 5% braucht, schreibe los, in 5 Jahr. rückzahlb., fir. reell distr. Viele Dankstr. J. Stusche, Berlin 57, Kurfürststr. 155.

**Junges Mädchen,** 15—16 Jahre, welches die Hausarbeit besorgen muß und sich im Geschäft mit ausbilden kann, wird per 1. März gesucht.  
F. W. Wobst, Bäckerstraße, Meissen.

**16jähriges Mädchen** vom Lande sucht Stellung als Hausmädchen zum 1. März. Offerten unter K 100 postlagernd Rühnrich.

Hausmädchen, Stubenmädchen, Kinderfrauen, Köchinnen, Okerfrauen in Privat sucht pr. 1. März Frau Engler, Niederstraße, Goldene Weintraube.

Ein Hausknecht u. ein Küchenmädchen für 1. März gesucht. Zu melden Alte Post, Stankth.

**Ein Pferdejunge** im Alter von 15—17 Jahren wird zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn zu mieten gesucht. Paulitz Nr. 12b.

**Hausverkauf.** Ein sehr gut gebaut. Hausgrundstück in Rühnrich ist bei 2000 M. Anzahlung sehr billig zu verkaufen. Offerten unter F P 33 in die Expedition d. Bl. erbeten.

**Hauskauf.** Kl. Haus in oder Nähe Riesa (Gemüse- und Obstkarten) zu kaufen gesucht. Ausführl. Offerten unter M P 50 in die Expedition d. Bl.

**Kl. Haus** zu kaufen gesucht. Offerten unter G H in die Expedition d. Bl.

**20 Läufer-schweine,** auch im einzelnen hat abzugeben Rittergut Seerhausen.

**Ein Läufer** ist zu verkaufen. Weizdorf 23 b.

**Ein Läufer-schwein** (Runde) steht zum Verkauf. Neuweida 71 D.

**Ein schöner Zuchtbulle,** Oldenburger, 1 1/2 Jahr, steht zu verkaufen. Schönweitz Nr. 8.

**Ein Zuchtbulle** (Oldenburger Rasse), unter 3 angeführten die Wahl, ist zu verkaufen beim Gutbes. Robert Sacher, Müllnitz.

**Gutes Piano** billig zu verkaufen. Goethestraße 25.

**Gutes Klavierbänke,** sowie großes Trampanz billig zu verkaufen. Goethestraße 25.

**Klavier,** sowie eine Weltwunder-Waschmaschine und gute Nähmaschine billig zu verkaufen. Goethestr. 25.

Wer würde das **Uebersetzen englischer Briefe** in deutsche und umgekehrt (deutsch in englisch) übernehmen? Adressen unter M A R i. d. Exp. d. Bl. erb.

**Maschinenabfälle** vom Getreideernte, als Roggen, Hafer, Gerste und dergl. kauft und werden abgeholt.

**Luftab Starke,** Mathildenstr. Ein alter, großer Kleiderkranz zu kaufen gesucht. d. Ob.

**Brikets** in allen Sorten und nur guten Marken verkauft und liefert frei Haus. S. Kern, Niederlagstraße 14.